

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. jährlich 20 RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen und Postwechselungen sind zu richten an den Verleger, Herrn Dr. G. Wilsdruff, Dresden, Postfach 2640. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Zeitung oder die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Zeitung überträgt sich auf den Besteller, wenn der Betrag durch die Zeitung eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 86 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Dienstag, den 11. April 1933

Mit eisernem Besen.

Zwar steht in der Weimarer Verfassung im Artikel 130 der lapidare Satz: „Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei“, — aber Deutschland hat in den langen Jahren nach dem Novemberumsturz mehr als ausgiebig das kennengelernt, was in jenem Artikel der Weimarer Verfassung eigentlich ausgesprochen sein sollte: den Parteibuchbeamten. Diese Zeiterscheinung war in zahllosen Fällen überaus unerfreulich. Nicht bloß, daß so viele, viele Beamte selbst, die im Besitze des „richtigen“ Parteibuches waren, mit wahren Riesensprüngen die Beförderungseleiter emporstießen oder vielmehr emporgehoben wurden, sondern es wurden in Reich, Ländern, Gemeinden und nicht zuletzt in den öffentlich-rechtlichen Körperschaften, wie z. B. in den verschiedenen Zweigen der Sozialversicherung, ferner in den Wirtschaftsbereichen der öffentlichen Hand eine parteipolitische „Binnenwirtschaft“ geschaffen, die geradezu jeder Beschreibung spottete. Um gerieben, die geradezu jeder Beschreibung spottete. Um so drastisch zu bezeichnen: Es bildeten sich große Eiterherde am Körper unseres Beamtenums vom Reich herunter bis zu den kleinsten Gemeinden, und wenn einmal solch eine Eiterherde — was viel zu selten geschah — aufgetrieben wurde, dann gab es einen üblen Gestank. Nicht bloß jeder Deutsche kennt den Varnat, den Ruissler, vor allem den Elare-Scandal, sondern leider drang die Kunde von diesen „Verhältnissen“ auch weit hinaus ins Ausland, und wir Deutsche haben bedauerlicherweise gar keine Veranlassung mehr, etwa auf den weltberühmten „Panama-Scandal“ der Franzosen hinzuweisen.

Und was das Vordringen des Parteibuchbeamten noch mehr zum Skandal, zu einer inneren Unsitlichkeit machte, das war die äußere Wahrnehmung, besser gesagt: Ausnutzung des Beamtenrechts, das man in diesem Falle allerdings ein bißchen zurechtgeredet. Wie oft wurde nicht auf das pensionfähige Dienstalter eine Beschäftigung angerechnet, die mit der des Beamten nichts, aber auch gar nichts zu tun hatte! So mancher Gewerkschaftsbeamte, dem die Partei einen Beamtenposten verschafft hatte, ließ sich „Dienstjahre“ anrechnen, die in einem besonders berüchtigt gewordenen Falle sogar bis in die Schulzeit zurückreichte. Und dabei kannten die Parteien des Weimarer Systems keinerlei „falsche Scham“. Das sagt wie ein Wurm am inneren Kern eines Beamtenums, das in jahrhundertelanger Arbeit preußischer Könige und von dort aus hinauswirkend auch auf die anderen deutschen Länder zu einer festen Säule des Staates und des Reiches gemacht worden war. Im Laufe der letzten vierzehn Jahre wurde sie brüchig durch das System der Parteibuchbeamten, aber auch durch ein System, das über Eignung oder Nichteignung des Beamten selbst vom parteipolitischen Standpunkt aus entschied. Daß sich infolgedessen so mancher frischgebackene oder rasch beförderte Beamte als Diener nicht der Gesamtheit, sondern „seiner“ Partei fühlte, haben wir in Deutschland immer wieder sehen müssen, leider aber auch, daß so mancher Parteibuchbeamte, wenn er straukelte und fiel, trotzdem von der Partei liebevoll gestützt und wieder aufgehoben wurde.

Mit rücksichtslos eisernem Besen wird das jetzt durch das neue Beamtengesetz angesetzt. Grundsätzlich verliert der § 2 dieses Gesetzes, daß alle Beamten, die nach dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetreten sind, ohne die für ihre Laufbahn vorgeschriebene oder übliche Vorbildung zu haben oder ohne sonst für ihr Amt die nötige Eignung zu besitzen, aus dem Dienst zu entlassen seien. Und ebenso grundsätzlich erstreckt sich die Durchführung dieser Bestimmung auf alle Beamten in Reich, Ländern, Gemeinden, den öffentlichen-rechtlichen Körperschaften, den Sozialversicherungsanstalten usw. Der an sich hier selbständigen Reichsbahn und der Reichsbahn sind gleichzeitige Ermächtigungen erteilt. Schließlich entspricht es auch dem energisch durchgeführten Versuch, den Einfluß des Judentums im öffentlichen Leben Deutschlands zurückzuführen, wenn bestimmt wird, daß die Beamten nichtarischer Abstammung in den Ruhestand versetzt werden müssen, soweit sie nicht schon vor dem 1. August 1914 Beamte waren oder soweit sie nicht durch die Tat, durch ihr Frontkämpfen bewiesen haben, daß ihr Vaterland Deutschland ist.

Mit Sorge und Born hatte der Großteil des deutschen Beamtenums jene zermürbende Tätigkeit des Systems der Parteibuchbeamten mit ansehen müssen. Es ist durchaus kein „Verdienst“ der Revolution von 1918, wenn sie damals nicht den sofortigen Abbau der zu ihren politischen Gegnern zählenden Beamten vollzogen haben: hätten sie es getan, so wäre aus absolutem Mangel an geeigneten Ersatzmännern die ganze Verwaltungsmaschine zum Stillstand gekommen in einer Zeit, in der ihre Arbeit besonders notwendig war. Man hat das dann aber um so gründlicher nachgeholt! Damit ist es jetzt zu Ende, und der sich äußerlich und innerlich unversehrt gehaltene Teil der Beamenschaft kann wieder aufatmen. Mit ihm das deutsche Volk, das unbedingt Sauberkeit, Ordnung und vor allem persönliche und sachliche Eignung in seiner gesamten Beamenschaft wiederhergestellt wissen will.

Die alten Friedensstörer.

Pariser Tendenzgerüchte.

Ein Pariser Börsenblatt, das der französischen Regierung in kritischen außenpolitischen Lagen Hilfestellung zu geben pflegt, läßt sich von seinem Berliner Vertreter angelegliche Äußerungen des amerikanischen Sonderbotschafters Norman Davis über seine Berliner Eindrücke schreiben, Äußerungen, denen man von vornherein den sehr eindeutigen Zweck anmerkt. Vor allem will der Berliner Gewährsmann des Pariser Börsenblattes aus seiner Unterredung mit Norman Davis den bestimmten Eindruck gewonnen haben, daß Deutschland den Zeitpunkt der Washingtoner Konferenz hinauschieben möchte. Genau das Gegenteil ist der Fall. Auch der Berliner Korrespondent des französischen Blattes muß wissen, mit welcher Eindeutigkeit Reichsaussenminister von Neurath dem Sonderdelegierten Amerikas die Stellung der Reichsregierung vor allem zu den drängenden Fragen der Gleichberechtigung, der Abrüstung und der Weltwirtschaftskrise klargestellt hat. Er muß ferner wissen, daß Reichsminister Hiltner schon in seiner Regierungserklärung vom 23. März dem möglichst baldigen Zusammentritt der Konferenz zugestimmt hat, muß auch wissen, daß die von interessierter Seite schon wiederholt lancierte Behauptung von angeblichen Verhandlungswünschen Deutschlands durch zuständige Berliner Stellen jedesmal dementiert wurde. Davon abgesehen aber muß dem Franzosen — und natürlich erst recht seinen Auftraggebern — bekannt sein, daß die französische Regierung bisher weder einen Etat noch einen eigenen Plan für die Verhandlungen in Washington ausgearbeitet hat, obwohl bis zur Abreise des für Washington vorgesehenen französischen Unterhändlers, des früheren Ministerpräsidenten Perriot, nur noch eine knappe Woche Zeit ist.

Aus alledem geht, wie schon oft vor internationalen Konferenzen, wieder einmal eindeutig hervor, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich die treibende Kraft für neue Verschiebungsmäandere ist, die gerade in der die ganze Welt interessierenden Frage der Herabsetzung der Zölle für eine ganze Reihe von Ländern von verhängnisvoller Wirkung werden können.

Verstärkte Deutschenhege in Polen.

Boykott, Ausschreitungen und Greuelpropaganda.

Die beabsichtigten Folgen der in Polen seit mehreren Tagen besonders von der Regierungspresse und vom Westmarken-Verein betriebenen Hege waren deutschfeindliche Kundgebungen, die u. a. in Lodz stattfanden. Zunächst sogen die Demonstranten vor das deutsche Konsulat und beschleuderten mit Steinwürfen das deutsche Hoheitszeichen. Der Lodzer Wojewode hat später dem deutschen Konsul sein Bedauern ausgesprochen. Ferner überfielen die Demonstranten die Redaktionen der „Deutschen Freien Presse“ und des „Lodzer Volkstages“ sowie das deutsche Gymnasium. Da die Polizei gar nicht oder nur in ungenügender Zahl vorhanden war, wurden die Einrichtungen in den Redaktionen und im Gymnasium zerstört sowie sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Die deutschen Schriften und Bücher wurden auf einen

Gaussen geworfen und angezündet. Aus allen Zeitungsständen wurden gewaltsam sämtliche deutschen Blätter und Schriften entfernt und öffentlich vernichtet. Sogar einzelnen Personen wurden in Cafés und Restaurants die deutschen Blätter aus den Händen gerissen und verbrannt. Unter anderem wurden auch die beiden deutschen Buchhandlungen in Lodz, Ruppert und Erdmann, gestürmt und verwüstet.

Die polnische Regierung scheint die Boykottaktion gegen Deutschland nunmehr selbst in die Hand zu nehmen. Dies beweisen die hunderttausend Boykottaufrufe der Regierungspresse, des Westmarken-Vereins und anderer Organisationen, die sämtlich unter dem Einfluß der Regierungskreise stehen. Da wird wider besseres Wissen behauptet, in Deutschland sei die ganze polnische Presse vernichtet, die polnischen Schulen seien geschlossen und die polnischen Arbeiter auf die Straße geworfen; polnische Staatsbürger wurden gemordet und in die Gefängnisse gesperrt.

Auch die zahlreichen aufklärenden Berichte ausländischer Korrespondenten gegen diese Greuelhege haben deren verstärkte Fortsetzung durch das hunderttausend Polen nicht verhindern können.

Wieder Boykotthege in London.

Aussprache im Unterhaus.

Die Londoner Juden haben in der Frage der Boykottplakate gegen deutsche Waren einen Sieg errufen. Überall steht man wieder die roten Plakate mit den Worten: „Boykottiert deutsche Waren!“, nachdem sie am Sonntag auf Veranlassung der Postzeit entfernt werden mußten. Die Zeitungen melden in großer Aufmachung von dem jüdischen „Sieg“. Der Innenminister Sir John Gilmour gab am Montag nachmittags eine Erklärung im Unterhaus ab, in der die zurückweichende Haltung der Behörden klar zum Ausdruck kommt. „Das Haus“, so erklärte Sir John Gilmour, „wird mir zustimmen, daß jetzt nicht die Zeit ist, deutschfeindliche Gefühle zur Schau zu stellen.“ Der Abgeordnete MacEntee fragte: „Bedeutet dies, daß die Juden ihre Plakate aushängen dürfen, wenn sie wollen?“ Der Innenminister: „Selbstverständlich dürfen sie.“ Churchill sagte: „Bill der Innenminister klar machen, daß es die Absicht der Regierung ist, jede vernünftige Jurisprudenz der freien Meinung über diese Angelegenheit in England zuzulassen.“ Der Innenminister: „Gewiß, gewiß.“ Auf eine weitere Frage sagte Sir John Gilmour, daß bei ihm keinerlei Vorstellungen von deutscher Seite wegen der Plakate erhoben worden seien.

Der sozialistische Abgeordnete Wedgwood fragte, ob ein mögliches Vorgehen unter dem Artikel 11 des Völkerbundsstatuts bekanntgegeben würde. Er sei der Ansicht, daß die gegenwärtige, zwischen Polen und Deutschland bestehende Lage genügend ernst sei, um ein solches Vorgehen wünschenswert zu machen. Außenminister Simon erwiderte, er könne nicht genau sagen, in welcher Form das Vorgehen erfolgen könne. Wenn jedoch Maßnahmen unter dem Artikel 11 getroffen würden, so würde das bekanntgegeben werden. Die Lage der Juden in Deutschland finde sehr viel Aufmerksamkeit, und er selbst stehe Nachforschungen an.

Vor Ernennung der Reichsstatthalter.

Man nimmt in politischen Kreisen an, daß der Reichskanzler für Preußen den kommissarischen Innenminister und Reichsminister Göring zum Ministerpräsidenten ernennen wird, während sonst Änderungen in Preußen in den Personalien nicht zu erwarten sind. Für Bayern rechnet man mit der Ernennung des Generals von Epp zum Reichsstatthalter und des Vorsitzenden der bayerischen nationalsozialistischen Landtagsfraktion Wittmann zum Ministerpräsidenten, für Sachsen mit der Ernennung des Reichskommissars v. Killinger zum Reichsstatthalter, für Hessen mit der Ernennung des nationalsozialistischen Gauleiters Sprenger zum Reichsstatthalter, für Baden mit der Ernennung des jetzigen Reichskommissars Wagner zum Reichsstatthalter. Die Ernennung eines gemeinsamen Reichsstatthalters für beide Mecklenburg mit dem nationalsozialistischen Abgeordneten Hildebrandt gilt als sicher. Die Verhandlungen für die übrigen Länder sind noch nicht abgeschlossen.

Dorpmüller beim Reichskanzler.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, zu einer Besprechung über Reichsbahnfragen. Zweck engerer Zusammenarbeit zwischen der Reichsbahn und

dem Speditionsgewerbe sowie zwischen der Reichsbahn und dem Kleinschiffergewerbe wurde vereinbart, je eine gemischte Kommission zu bilden, zu deren Vorsitz der Reichskanzler den Reichsverkehrsminister in Aussicht genommen hat. Den vom Reichskanzler entwickelten Plänen für eine großzügige Arbeitsbeschaffung zur Behebung der deutschen Wirtschaft sicherte der Generaldirektor die weitgehende Mitwirkung der Reichsbahnverwaltung zu.

Adolf Hitler nach Süddeutschland abgereist.

Reichskanzler Adolf Hitler hat Berlin zu einem kurzen Erholungsaufenthalt verlassen. Er wird im Laufe des Osterdienstag wieder in Berlin eintreffen. Reichsminister Goebbels verläßt Berlin am Mittwoch. Er dürfte sich ebenfalls nach Süddeutschland begeben.

Wie verlautet, ist mit der Ernennung der Statthalter vor Ostern kaum noch zu rechnen. Im übrigen steht auch noch nicht genau fest, welche kleineren Länder einen gemeinsamen Statthalter erhalten sollen. Der zur Zeit in Rom weilende Reichsminister Göring, der in Aussicht genommene Ministerpräsident für Preußen, wird seine Amtsgeschäfte erst nach Ostern übernehmen.

von Papen bei Mussolini

Nachdem Vizkanzler von Papen dem Kardinalstaatssekretär Pacelli, mit dem ihn seit langen Jahren freundschaftliche Beziehungen verbinden, einen Besuch abgestattet hatte, wurde er von Mussolini im Palazzo Venezia empfangen. Diese Unterredung, die etwa eine Stunde dauerte, soll einen sehr herzlichen Charakter gehabt haben.

Ueber die Verhandlungen, die Vizkanzler von Papen in Rom führt, meldet der „Völkische Beobachter“, die Frage der künftigen Haltung der Zentrumspartei gegenüber der Reichsregierung werde dabei eine entscheidende Rolle spielen. Man glaube bereits zu wissen, daß der Papst keineswegs Einwendungen gegen die Regierung Hitler erheben werde; denn ihre Auffassung, daß zunächst in einem Staate Ordnung herrschen müsse, entspreche durchaus der des Christentums. Insbesondere werde der Vatikan dem Kampf der Reichsregierung gegen den Kommunismus nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiten.

Dem Vizkanzler werde die Absicht zugeschrieben, in Deutschland eine neue katholische Partei zu gründen, die ein nationalsozialistisches Programm haben solle. Der langjährige Nuntius in Berlin, Kardinal Pacelli, werde der Gründung einer solchen Partei zweifellos zustimmen. Dagegen werde in kirchlichen Kreisen vermutet, daß der Papst von der Neugründung einer katholischen Partei wenig begeistert sei. Außerdem werde dem Vizkanzler von Papen der Wunsch nachgefolgt, daß ein Konkordat zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl geschlossen werden solle, das in seinen Grundzügen genau dem Konkordat entsprechen würde, das gegenwärtig zwischen Italien und dem Vatikan bestehe. Bei der heutigen Begegnung des Vizkanzlers mit dem italienischen Regierungschef Mussolini sei vermutlich ausführlich über eine Reise des Reichskanzlers Hitler nach Rom gesprochen worden. Man nehme vielfach an, daß Reichskanzler Hitler Ende April in Rom eintreffen werde.

Göring in Rom.

Rom. Reichsminister Göring ist gestern 13.40 Uhr nach kaum dreieinhalbstündigem Flug, von München kommend, in Rom eingetroffen. Göring, der während des ganzen Fluges selbst am Steuer der dreimotorigen Duntersmaschine saß, landete bei starkem Bodewind nach einem eleganten Gleitflug und Landungsmanöver, das den lauten Beifall des italienischen Luftfahrtministers Balbo fand.

Zur Begrüßung auf dem Flugplatz waren außer Balbo und seinen Stabsoffizieren noch erschienen: Prinzessin Masafda, die Gemahlin des Prinzen von Hessen, der mit dem Flugzeug nach Rom zurückkehrte, ferner der Chef des Protokolls Gesandter Senni, Vizekonsul von Haffel in Begleitung von Mitgliedern der beiden Botschaften, die hiesige Vertretung der Luftwaffe, Mitglieder der deutschen Kolonie und eine größere Anzahl in- und ausländischer Pressevertreter.

Nach der sehr herzlichen Begrüßung schritt Reichsminister Göring in Begleitung Balbos die Ehrenkompanie ab und begab sich hierauf mit dem Auto des Prinzen von Hessen, dessen Gast er während seines römischen Aufenthaltes ist, in dessen Villa.

Vollziehung des Reichsrates.

Dankesworte an die auscheidenden preussischen Provinzvertreter.

In einer Vollziehung des Reichsrats am Montagabend dankte namens der Reichsregierung der Vorsitzende, Staatssekretär Fundiner, den auf Grund von Neuwahlen zum größten Teil auscheidenden Vertretern der preussischen Provinzen für ihre wertvolle Arbeit, die sie im Reichsrat geleistet haben. Im Namen der Provinzvertreter sprach Graf Behr-Bommern seinen Dank für die freundlichen Worte des Abschiedes aus, wobei er auf die kollegiale und sachliche, niemals von persönlichen Differenzen getrübt, Arbeitsweise des Reichsrats hinwies.

Sindenburg und Hitler nehmen die Berliner Ehrenbürgerchaft an.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hielt eine außerordentliche Sitzung ab, in der der Vorsteher folgende Schreiben des Reichspräsidenten von Sindenburg bekanntgab: „Für die Ehrung, die mir die städtischen Körperschaften der Reichs- und Landeshauptstadt Berlin durch die Verleihung der Ehrenbürgererschaft erwiesen haben, spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Ich nehme die Ehrung gerne an und sende Ihnen meine herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für das weitere Wohlbefinden und Gedeihen der Stadt Berlin.“

Weiter teilte der Vorsteher mit, daß auch Reichskanzler Hitler die Berliner Ehrenbürgerchaft angenommen habe und der Stadt die besten Wünsche ausspreche.

Ein Untersuchungskommissar für Korruptionsfragen.

Minister a. D. Neuhaus ernannt.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Es sind in letzter Zeit an den Reichsminister Dr. Hugenberg verschiedene Behauptungen über Korruptionsfälle und personelle Mißstände bei den seiner Aufsicht und Einwirkung unterliegenden Unternehmungen und Betrieben herangekommen. Dabei sind zum Teil Persönlichkeiten genannt worden, die bisher im öffentlichen Leben gestanden haben. Der Minister hat zur Untersuchung dieser Behauptungen einen Kommissar in der Person des früheren Reichswirtschaftsministers Dr. Neuhaus bestellt.

Der bisherige Vorsitzende des DHB, Becht, tritt zur NSDAP über.

Der zurückgetretene Verbandsvorsitzende des Deutschen Handlungsgehilfen Verbandes, Becht, wird, wie aus Hamburg gemeldet wird, der NSDAP beitreten. Die Parteileitung erklärt, daß dem Beitritt nichts im Wege steht.

Die an der Beseitigung Erzbergers Beteiligten außer Verfolgung.

Die Pressestelle beim Staatsministerium in Karlsruhe teilt mit: Die Strafkammer des Landesgerichts Offenbach hat auf Grund der letzten Amnestieverordnung die an der Beseitigung Erzbergers Beteiligten außer Verfolgung gesetzt. Damit können sie nach langen Jahren wieder unbehelligt deutschen Boden betreten.

Auflösung von Landwirtschaftskammern.

Nachdem der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Reichsminister Dr. Hugenberg, wegen vorgelommener Unruhen die Auflösung der ober-schlesischen Landwirtschaftskammer in Aussicht genommen hatte, hat er sich gezwungen gesehen, auch die Auflösung der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden zu beantragen. Bekanntlich hatte dort schon eine Amnestiehebung des bisherigen Kammerpräsidenten und früheren Reichstagsabgeordneten Hepp sowie des Kammerdirektors und des Vizedirektors stattgefunden, die zugleich in Schutzhaft genommen wurden. Die Geschäfte der Kammer wurden durch dazu nicht befugte Persönlichkeiten übernommen. Nachdem ferner die Landwirtschaftskammern in Halle und für Schleswig-Holstein selbst ihre Auflösung beantragt haben, wird zugleich die Auflösung und Neuwahl dieser Kammern beantragt werden.

Zur Prüfung der gegen den früheren Geschäftsbetrieb bei der Getreide-Industrie und Commissions-A.G. (G. S. C.) und gegen einzelne leitende Angestellte erhobenen Vorwürfe hat Reichsminister Dr. Hugenberg die Herren Stubbendorff und Daßler zu Kommissaren ernannt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 11. April 1933.

Werkblatt für den 12. April.

Sonnenanfang	5 ²¹	Wondanfang	22 ²⁸
Sonnenuntergang	18 ²⁸	Wonduntergang	5 ²⁸

1888: Der Chemiker Ludwig Nobel gest.

Die Stille Woche.

Ostern galt einst als die froheste Zeit des ganzen Jahres, aber die Woche, die der Festfeier vorangeht, war immer eine Woche der Trauer, eine Woche, die ganz dem Andenken an Christi Leiden und Tod geweiht war. Die Stille, die Große, die Heilige Woche nannte man sie, aber sie hieß auch Schwarze Woche, Martir-, Passions- oder Trauerwoche. Der Name Karwoche, den sie gleichfalls führt, kommt von dem althochdeutschen Worte „kara“, das Klage oder Trauer bedeutet. In einem Kirchengebet, das zum Anfang der Stillen Woche gebetet wird, heißt es: „Daß doch alle Welt vor dir stille würde in dieser heiligen großen Woche, stille in den Häusern, stille auf den Wegen, stille bei Tage, stille in der Nacht.“ Hieraus erklärt sich der Name „Stille Woche“. Die Höhepunkte der Woche bilden ihre letzten drei Tage, der Gründonnerstag, der Karfreitag und der Karfreitag, der auch Osterabend oder Großer Sabbat heißt; diese Tage galten von jeher als wichtige Fest- und Fasttage.

Eine besondere Wichtigkeit erhielt die Stille Woche früher in der katholischen Kirche durch die Aufnahme der Neubekehrten in die Gemeinde. Am Palmsonntag, der zur Stillen Woche hinüberleitet, wurden den „Katechumenen“, den Schülern des Katecheten, der den Religionsunterricht in Frage und Antwort erteilte, die Glaubensformeln übergeben, am darauffolgenden Donnerstag, dem Gründonnerstag, legten sie das Glaubensbekenntnis öffentlich in der Kirche ab, und am Vorabend des Ostersabends (Ostervigilie) wurden sie getauft. Mit dieser besonders feierlichen Ostervigilie, während deren die Straßen mit Fackeln und riesigen Wachsternen taghell erleuchtet wurden, war die Stille Woche, war die Trauerwoche beendet, und es begann die Festwoche. Und man gab sich den Osterfreuden um so freier hin, je drückender man die Strenge des vorangegangenen Fastens empfunden hatte.

Neue Silbermünzen und Nickelmünzen erst im Sommer. Mit der Ausgabe der neuen Silbermünzen und der Einmarr-Nickelstücke ist erst im Sommer zu rechnen. Die im Umlauf befindlichen 1 1/2 Milliarde Silbermünzen werden allmählich eingezogen und umgeprägt. Silbermünzen wird es dann nur zu 2 und 5 RM. geben, während die Dreimarrstücke nicht mehr ausgeprägt und die Einmarrstücke in Nickel herausgegeben werden. Wie sich im einzelnen das zahlenmäßige Verhältnis der neuen Scheidemünzen zueinander verhalten wird, ist noch nicht bekannt; es wird je nach Bedarf festgelegt werden. Man rechnet jedenfalls damit, daß sich nach wie vor die Gesamtsumme dieser Scheidemünzen auf 1 1/2 Milliarde RM. stellen wird.

Eine Jungfrau in Stärke von 78 Kindern im Alter von 10-13 Jahren aus der Parodie der Erlöserkirche in Dresden-Striesen hatte gestern eine Wanderung von Cossebaude-Niederwartha-Gauernitz und durch das Saubachtal ausgeführt und traf Nachmittag hier ein. Für die Unterbringung der Kinder waren in hochherziger Weise teils von der Bürgergesellschaft Quartiere zur Verfügung gestellt, teils fand die Übernachtung in geeigneten Massenquartieren statt. Die Jungfrau besichtigte gestern Nachmittag unsere altchamberige Jalousie, in der unser Herr Pfarrer Richter über den Werdegang der Kirche sprach. Heute morgen gegen 7 Uhr rückte die Schar, der man militärischen Drill beibringt, über Herzogswalbe-Grillenburg nach Tharandt ab, um von hier mit der Bahn nach Dresden zurückzufahren.

Muttertag am 14. Mai. Seit etwa zehn Jahren hat der Gedanke eines allgemeinen deutschen Muttertages in Deutschland Wurzel gefaßt und sich durchgesetzt. Eine besondere Bedeutung hat der Gedanke des Muttertages im Zusammenhang mit der Förderung der Unterstützung linderreicher Familien gewonnen. Eine Reihe von Gemeinden hat in den vergangenen Jahren den Muttertag zum Anlaß genommen, um den hilfsbedürftigen Müttern linderreicher Familien besondere Zuwendungen zukommen zu lassen. Ob derartige Zuwendungen auch im Jahre 1933 noch möglich sein werden, erscheint angesichts der bekannten Finanznot der Gemeinden zweifelhaft. Jedenfalls können aber alle Gemeinden auch auf andere Weise den Muttertag und die damit verbundenen Bestrebungen des Reichsausschusses tatkräftig unterstützen. Der Muttertag wird alljährlich am 2. Mai/sonntag, in diesem Jahre also am 14. Mai begangen.

Schützt unsere Vogelbruten vor Gefahren! Im April bereits findet man die ersten Nester unserer Vögel. Die Gefahren, die sie bedrohen, sind in unserem dichtbevölkerten Lande

Norman Davis über seinen Berliner Besuch sehr befriedigt.

Roosevelts Sonderbotschafter Norman Davis traf mit dem Norddeutschen Lloyd in Paris ein. Norman Davis äußerte sich sehr befriedigt über seine Reise nach Berlin. Es sei, so erklärte er, für ihn außerordentlich interessant gewesen, die Auffassung des Reichskanzlers Adolf Hitler über die gegenwärtige Lage zu hören. Auf alle Fälle sei er jetzt optimistischer als vor seiner Reise nach Berlin.

Sehmaterial in Gepäckaufbewahrungsstellen.

Große Mengen beschlagnahmt.

In ganz Preußen fanden Durchsuchungen der Gepäckaufbewahrungsstellen auf den Bahnhöfen statt, da bekanntgeworden war, daß kommunistische Funktionäre in den letzten Wochen versuchten, Sehmaterial durch Unterstellung auf den Reichsbahnhöfen dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Obwohl noch nicht alle Meldungen über die Durchführung der Aktion vorliegen, kann schon jetzt gesagt werden, daß eine unerwartete Fülle kommunistischen Materials dabei zutage gefördert worden ist. Es sind nicht nur Druckschriften, Broschüren und Zeitungen aller Art und politischen Inhaltes, sondern auch Waffen und Schreibmaschinen beschlagnahmt worden.

besonders groß. Durch notwendige wirtschaftliche Maßnahmen wird manches Nest unbeabsichtigt zerstört, während andere unserer Nachlässigkeit zum Opfer fallen oder gar der absichtlichen Zerstörungswut gefühlloser Menschen. Wir haben aber Ursache, über unsere Vogelwelt ernstlich zu wachen und sie nach Möglichkeit vor Verlusten zu bewahren. Denn sie ist schon seit langem nicht mehr so reich, wie es einst war und außerdem bedürfen wir der Vögel in besonders hohem Maße in dem Kampf gegen das große Heer der durch die Einseitigkeit unserer Kulturen hochgezüchteten Schädlinge. Jeder einzelne von uns sollte sich dies jezt in der Brutzeit unserer Vögel ganz besonders vergegenwärtigen und an seinem Teile dazu beitragen, daß Schädigungen brutender Vögel nach Möglichkeit vermieden werden. Wo gar durch Rohheit Vogelbruten zerstört werden, sollte unweigerlich gegen die Verüber solcher Frevel Anzeige erstattet werden.

Pfarrer Webers letzter Gang.

Limbach. Als am Montag nachmittag 1/3 Uhr Glodengeläut über unser stilles Dörfchen ging, da wußte es die ganze Kirchengemeinde, daß das dem letzten Gange unseres ehemaligen Pfarrers Karl Wilhelm Weber galt. In den Gottes- oder der Heimat wollte er gedettet sein, heimkehren nach Limbach wollte er, wenn er sich einmal zum letzten Schlafe niedergelegt hatte. Die Stunde war nun gekommen, viel schneller als man ahnen konnte. Aus Schmerzwehen war er in der Frühe des 7. April sanft hinübergeschlummert. Nun ruht es über seinem Sarge: ewig überwunden und geborgen. Seine Pfarrtinder, die am 2. Pfingstfesttage 1928 von ihm Abschied nahmen und ihm alles Gute wünschten für seinen Feierabend in dem romantischen Tale der Sächsischen Schweiz, trugen ihn nun noch einmal in das schlichte Gotteshaus, das während seiner Amtszeit umgebaut und erneuert wurde, hin zu der Stätte, da er in Glaubensfreudigkeit und unbedingter Pflichttreue 37 lange Jahre das Evangelium verkündet hatte. Mit urewig mildem Schein leuchteten die Altarfenster, immergrüne Bäume, Blumen und Lorbeer schmückten Sarg und Altarplatz.

Nach einleitendem Orgelspiel und Gesang sprach der ihm befreundete Pfarrer Meinel aus Bad Schandau nach Römer 1, 13: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Von dieser Kraft des Evangeliums war der Verewigte erfüllt sein ganzes Leben lang, auch in Stunden und Zeiten der Not und des Kampfes. Als Diener seines Gottes und der Gemeinde, der er sich verschrieben hatte, wollte er nichts anderes, als alle seine Gemeindeglieder mit dieser Gotteskraft erfüllen. Und diese Kraft half ihm auch über das schwere körperliche Ringen der letzten Tage hinaus zum ewigen Gottesfrieden.

Pfarrer Heber-Refelsdorf brachte die letzten Grüße des Wilsdruffer Pastorenkreises, dem der Verstorbene 37 Jahre angehörte und dessen Vorsteher er 7 Jahre war. Drei Jahrzehnte war er auch treuverbährter Kassierer des Missionsvereins. Dem treuen, gewissenhaften, offenen, bescheidenen und pflichterfüllten Freunde rief er ein letztes „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Als derzeitiger Amtsnachfolger und im Auftrage der Kirchengemeinde sprach Pfarrer Görnich-Burghardswalde. In dieser Stunde, so führte er u. a. aus, ist es uns, als ob es erst gestern geschehen wäre, daß unser Pfarrer Weber hier an jenem Pfingsttage von der Kirchengemeinde und von seinem Amte Abschied nahm. Damals zog er hinaus in das stille Tal der Sächsischen Schweiz, um dort seinen Ruhestand zu verleben. Und nun stehen wir tieferschütterten Herzens und mit herber Wehmut an seinem Sarge und in dem Haus, in dem er so viele Jahre als treuer Diener seines Herrn tätig war. In dieser Stunde empfinden wir, was es bedeutet, 37 Jahre lang als Seelsorger seines Amtes in Treue gewaltet zu haben. Ein tröstlicher Gedanke besetzt uns: daß er nun in unsere liebe Kirchengemeinde zurückgekehrt ist, die ihm in Ehrerbietung und Hochachtung noch einmal ihren unaussprechlichen Dank zum Ausdruck bringt in Verbindung mit dem Wort der heiligen Schrift: das Gedächtnis des Gerechten bleibt in Ewigkeit. Im Auftrage des Superintendenten übermittelte er dem Heimgegangenen den Dank des Kirchenbezirks und die letzten Grüße der Amtsbrüder von nah und fern, die ihn kannten und liebten. Der Gesangsverein „Harmonie“ sang „Wie sie so sanft ruhn“ und die Kurvente „Laßt mich gehn“.

Dann wurde der Sarg unter leiser Orgelmusik hinaus getragen zum Gottesacker, auf dem der Verewigte so vielen anderen Trost zugesprochen hatte in Seelennöten. Vom Gotteshaus aus gesehen links nach der Straße zu ist Karl Wilhelm Webers Grab. Viele traten zu seiner letzten Ruhestätte und warfen einen letzten Gruß hinab, dem herzlichsten Gatten und Vater, dem vorbildlichen Amtsinhaber, dem begehrtesten Pfarrer, dem getreuen Seelsorger, dem Ehrenmitglied des Gesangsvereins, dem Kurator des Frauenvereins, . . . Er ruhe in Frieden!

Ostern.

Das auferstandne Leben blüht in jedem Halm, und ein Gedanke lenznerer Schöpfungsfreude glüht in jeder knospenroten Blüte.

In jedes Vogels Rechte bebt die Lust zum Sein, — voll süßem Drang. Und über all der Sonne Schwebt des Himmels Glode wie Gesang.

— Auch du sollst auferstehn, mein Herz, aus deinen Gräbern: Gram und Schuld, Zu neuem Leben; — himmelwärts auf Blüten hoffend, in Geduld.

Job. Richter-Wilsdruff.

Ein Reich, ein Wille.

Nur mit Mühe — denn allzu vieles geschah inzwischen — wird man sich heute daran erinnern können, wieweil ein Sturm es gab, als vor knapp dreiviertel Jahren, bei der letzten Verfassungskonferenz am 11. August 1932 der Reichsinnenminister einige Andeutungen über die beabsichtigte Neuordnung auch des Verhältnisses zwischen dem Reich und Preußen machte.

Schon die Ereignisse des 20. Juli hatte der bayerische Senat mit einem drohenden Knurren beantwortet, aber jetzt tat man, als ob die heiligsten Güter der deutschen Nation schwer gefährdet seien, obwohl es sich dabei nur um die abgeänderten und angeführten „Rechte“ des bayerischen Föderalismus handelte, oder, wie man einfiel, in der Zeit größter außen- und innenpolitischer Schwäche Deutschlands, sagte, der „deutschen Libertät“.

Nach einem halben Jahr schon war das alles weggewischt durch die Entscheidung des 30. Januar. Der bayerische Senat zeigte sich als Schredgespenst für politische Kinder und der Reichskommissar wurde nicht verhaftet, als er die bayerische Grenze überschritt. Und dann hat der 5. März die letzten Gespenster hinausgejagt. Wenn jetzt durch einen Federstrich an die Spitze aller deutschen Länder Statthalter von der Reichsregierung und — der Reichsregierung gestellt werden, deren Befugnisse im großen und ganzen denen des Reichspräsidenten für das Reich entsprechen, wenn sie die Aufgabe haben, für die Befolgung der vom Reichkanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen, dann ist dies mehr als ein nur verfassungs- und verwaltungsrechtlich revolutionisierender Schritt: Es ist ein großer Satz nach der Richtung auf den Einheitsstaat hin.

Während der Revolution von 1918 hat es nicht an Versuchen gefehlt, zum deutschen Einheitsstaat vorzudringen. Aber die Länder oder vielmehr die dort frisch etablierten Regierungen entdeckten dort plötzlich — nicht gerade aus idealen Gründen — ihre Existenznotwendigkeit und drohten mit offener Revolte, Bayern an der Spitze! Die Weimarer Verfassung hat zwar einen Teil dieser Souveränitätsrechte der Einzelstaaten beseitigt, ließ aber immer noch soviel übrig, daß es wiederholt zu im Ausland viel belächelten und von ihm bisweilen auch benutzten Konflikten zwischen Reichsregierung und gewissen Länderregierungen kam. Es gab bei diesen „Gesandte“ des Reichs und es gab Gesandte der Länderregierungen beim Reich oder bei anderen Ländern. Und in München sah ein — französischer Gesandter.

Vierzehn Jahre wurde hierüber debattiert und geschrieben, wurden große Staatskonferenzen einberufen zur Beratung der Reichsreform und noch größere Denkschriften verfaßt, aber man kam trotzdem oder gerade deswegen nicht vorwärts. Die Länderparlamente wollten davon noch weniger wissen als der Reichstag: sie wollten sich auch das Recht des Mitredens bei der großen Politik nicht rauben lassen. Noch mehr als im Reich waren die dortigen Regierungen abhängig vom Wohlwollen ihrer Parlamente, und da ja die Verwaltung Landesache ist, war sie letzten Endes urd tatsächlich auch den Landesparlamenten ausgeliefert. Daß hier nun die parteipolitischen „Belange“ sich hemmungslos auswirken konnten, ist ja allzusehr bekannt, mit parteipolitischem Fanatismus aber ein bißchen allzu lange verteidigt worden, bis am 5. März auch hierüber das Urteil gefällt wurde. Dieses „Mitregieren“ der Landesparlamente ist jetzt zu Ende, denn sie können die Landesregierung, deren Zusammenfassung fortan vom Statthalter bestimmt wird, nicht mehr durch ein Mißtrauensvotum beseitigen; die parlamentarischen Rechte sind zurückgeschraubt auf die der Kontrolle.

1871 schlossen die deutschen Fürsten einen ewigen Bund, in dem Preußen durch seine Größe nicht bloß die äußere Leitung, sondern auch das innere Übergewicht hatte. Vierzig Jahre später hat des Weltkrieges gemeinsame Aufgabe und gemeinsame Not die innere Einstellung des kämpfenden Geschlechtes geradezu vorwärtsgerissen in Richtung auf den Einheitsstaat. Auch der Angriff der Franzosen an Rhein und Ruhr traf ein einheitliches Deutschland, und die Polen in Oberschlesien hatten Männer aus allen Gauen Deutschlands als Gegner. Diese Kriegsgeneration und das Geschlecht, das in und nach dem Kriege heranwuchs, glaubt aber nicht mehr an die „gottgewollte“ Dasensberechtigung all der flebzehn Länder, aus denen sich Deutschland immer noch zusammensetzt; sie prüfen sehr genau übernommene Urteile und Vorurteile mehr auf ihren sozusagen „körperlichen“ als auf den historischen Wert. Das Ergebnis des Krieges und der Nachkriegszeit hat den deutschen Menschen geradezu umgestaltet, sein Handeln nicht bloß, sondern mehr noch sein Fühlen und sein Denken. Und es ist das Erlebnis des 30. Januar, das hervor- und herausbrach, was anders geworden war.

Im Ermächtigungsgesetz, das ganz neue verfassungsrechtliche Formen für das Reich schuf, konzentrierte sich die politische Willensvereinheitlichung des deutschen Volkes in der neuen Reichsregierung. In unbeeinträchtiger Folgerichtigkeit wird diese politische Vereinheitlichung nun ausgedehnt über die gesamten verwaltungs- und verfassungsrechtlichen Formen des öffentlichen Lebens auch in den Ländern und beseitigt alles, was dem Wollen und Wirken dieses neuen Geistes noch entgegensteht. Erhalten werden soll nur, was wirklich wertvoll, was — Kraft ist. Lang ist der Weg, den das deutsche Volk hat gehen müssen und immer noch gehen muß; aber jetzt sehen wir deutlicher und näher das Ziel vor uns: Ein Volk — ein Wille — ein Reich!

Aufruf des Evangelischen Bundes.

Superintendent Jagsch (Zobau), der Vorsitzende des sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes, erläßt einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt: Der Evangelische Bund hat seit seinem Bestehen unablässig für eine starke Erweckung und Bejahung des deutschen Volkstums gekämpft, das er als das höchste zeitliche Gut unseres Volkes erkennt. Nun ist es erwacht und steht im weiten nationalen Strom durch das Land. Der Evangelische Bund sieht darin ein Stück des Luthergeistes, der uns freudig bekennen heißt: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich allein dienen!“ Von diesem deutschen Gefühl aus haben wir all die Jahre bisher schwer gelitten unter den Einflüssen unchristlicher, unchristlicher Geister, die unser Volkstum zu zerreiben und zu zerstören

suchten. Nun gilt es aber, auch Martin Luthers heiligste Reformation in ihrem tiefsten Sinne zu verwirklichen und dem Evangelium als dem höchsten ewigen Gute die Stätte im deutschen neuwachenden Volksleben zu bereiten. Die nationale Revolution soll ihre Krönung finden in einer nationalen, christlichen Reformation. Dann wird deutsches Leben der Gesundbrunnen werden für eine wahre deutsche Volksgemeinschaft, die ja auch unsere großen Führer der Gegenwart mit heißem Sehnen wollen.

Neuordnung im Jugendherbergsverband.

Unterstützt das Werk für die Jugend!

Die Neuordnung des Reiches konnte auch an einem so im Volke verwurzelten Werke, wie sie die Jugendherbergen sind, nicht vorübergehen. Aus der Leitung des Bundes Sachsen vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen sind sämtliche Marxisten entfernt und der Landesleiter des Deutschen Jugendwerkes, Horschig, zum ersten Vorsitzenden gewählt worden. Das Amt des zweiten Vorsitzenden bekleidet weiterhin Dozent Zacharias. In den Vorstand ziehen fernerhin Vertreter des Stahlhelms, der Deutschnationalen Volkspartei und des Sächsischen Militärvereinsbundes ein, während die nationalsozialistische Bewegung durch vier Mitglieder des Deutschen Jugendwerkes ausschlaggebenden Einfluß besitzen wird. Die Zusammenfassung des neuen Vorstandes gibt die Gewähr, daß die Arbeit im Jugendherbergswerk im deutschen Sinne durchgeführt wird.

Es gilt jetzt, die Lücken, die durch den Ausschluß der Marxisten in finanzieller und personeller Hinsicht gerissen wurden, baldmöglichst auszufüllen. Hesse jeder an seinem Teil, das Werk, das geschaffen wurde, der deutschen Jugend zu erhalten, und es fortzuführen! Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die Jugendherbergen durchweg zur Benutzung offen stehen. Nur Hohnstein dient zurzeit als politisches Gefängnis, ebenso sind alle Naturfreundehäuser und die drei bisherigen Jugendherbergen der Sozialistischen Arbeiterjugend in Königstein, Zehmsdorf und Thum dem Verkehr entzogen. Bei allen Jugendherbergen empfiehlt sich stets vorherige Anmeldung.

Die Flaggen für Post und Schifffahrt.

Die Verordnung des Reichspräsidenten über die vorläufige Regelung der Flaggenführung bei der Reichspost, den Reichspostbehörden zur See und bei der Schifffahrt wird nunmehr im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

Bis zur endgültigen Regelung der Reichsflaggen wird danach bestimmt: Die Reichspostflagge ist schwarz-weiß-rot mit einem goldgelben Posthorn in der Mitte des weißen Querstreifens. Die Dienstflagge der nicht in dem Erlass vom 12. März 1933 genannten Reichsbehörden zur See ist schwarz-weiß-rot mit dem Reichsadler im weißen Streifen. Die Dienstfahrzeuge des Reichs auf Binnen- und Seewässern führen die schwarz-weiß-rote Flagge und legen, soweit dafür eine Möglichkeit besteht, außerdem die Hafenkreuzflagge. Die Dienstfahrzeuge des Reichs zur See führen die Dienstflagge der Reichsbehörden zur See mit dem Reichsadler und legen ebenfalls, soweit dafür eine Möglichkeit besteht, die Hafenkreuzflagge. Kaufschiffe können bis zur endgültigen Regelung der Reichsflaggen an Stelle der Handelsflagge die schwarz-weißen Flaggen führen.

Das neue Titel- und Ordensgesetz.

Im Reichsgesetzblatt wird das Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen veröffentlicht. Danach werden Titel verliehen vom Reichspräsidenten und von den Reichsstatthaltern, in Preußen vom Ministerpräsidenten in Vertretung des Reichskanzlers. Die Bezeichnung der

Röhl und von Hünefeld — zwei deutsche Helden.

Die Ost-West-Überfliegung des Atlantischen Ozeans.

Der 13. April dieses Jahres ist für das ganze Deutschland ein großer Tag, ein Tag stolzen Gedankens an die fühne Tat der beiden deutschen Helden, die vor fünf Jahren, am 13. April 1928, in Gemeinschaft mit einem irischen Fluggenossen, auf dem einsamen, weitabgelegenen Eiland Greenly Island in der neufundländischen Eismüste landeten, nachdem sie mit dem deutschen Flugzeug „Bremen“ zum erstenmal den Atlantischen Ozean von Ost nach West überflogen hatten, ein Unternehmen, das damals die Bewunderung und die Begeisterung der ganzen Welt erregte und noch heute in der Erinnerung alle, die es wenigstens im Geiste und in Gedanken miterlebt haben, mit Stolz und Staunen erfüllen muß. Hauptmann Hermann Röhl und Freiherr von Hünefeld — mit goldenen Leitern wurden ihre Namen eingeschrieben in das Buch der Geschichte, in das Heldenbuch, in dem die Großtaten großer Männer verzeichnet stehen.

Der Überquerung des Ozeans durch den ehemaligen Kriegssieger Röhl und den für alles Große und Edle begeisterten Freiherrn von Hünefeld, der letzter zu früh von uns gegangen ist, waren schon mehrere Überfliegungen des Atlantischen Ozeans vorangegangen, aber alle in westlicher Richtung, alle von Amerika nach Europa. Lindbergh war nach erstaunlichem Fluge in Frankreich gelandet, Chamberlain, der sich Berlin als Ziel gesetzt, aber sich dann verfliegen hatte, in der Nähe von Kottbus, und andere waren gesotzt. Von Osten nach Westen aber, von Europa nach Amerika, hatte noch niemand zu fliegen gewagt, weil es wegen der ganz anders gearteten Luftströmungen als überaus gefährlich galt. Es hatten sich zwar mehrere Flieger auf den Weg gemacht, aber man hatte dann nichts mehr von ihnen gehört: sie waren verschollen. Zu denen, welche das Wagnis unternahmen, gehörte als einer der ersten der Hauptmann Röhl, der schon am 14. August 1927 sich mit einem zweiten Piloten aufgemacht hatte, um von Island aus Amerika im Fluge zu erreichen. Nach zweiundzwanzigstündiger Fahrt aber trafen die beiden Deutschen wieder in Dessau, von wo sie abgestiegen waren, ein: sie hatten sich auf dem Fluge nach Island so verfliegen, daß sie mehrere Stunden kostbarer Zeit verloren und freiwillig umkehrten, weil sie fürchteten, daß sie mit dem Betriebsstoff für ihre Maschine nicht auskommen würden.

Infolge dieses und ähnlicher Ereignisse war dann in Deutschland der gefährliche Ost-West-Flug unter Laa: worden, und als mehrere Monate später Röhl den

Flug trotzdem noch einmal beginnen wollte, nachdem sein Freund von Hünefeld nach rastlosen Bemühungen die Mittel dafür aufgebracht hatte, glaubte er, das nur beimisch und in aller Stille tun zu können. Als die beiden dann am 11. April 1928 in der Frühe vom Tempelhofer Flughafen in Berlin aufstiegen, konnten sie das zwar nicht heimlich tun, aber sie meldeten bei der Flugwache ihren Flug als einen „Probeflug nach Dessau“, an, und so ging es. Und als ein paar Stunden später in Tempelhof die amtliche Meldung eintraf, daß das Flugzeug „Bremen“ als „verdrächig“ zu beschlagnahmen sei, befanden sich die

Nebel und Orkane und nächtliches Dunkel und ging nach 36 1/2 stündiger Fahrt bei Greenly Island, der „Grünlichen Insel“, nieder, zu nicht geringem Staunen der Leuchtturmwächter und der wenigen Fischer, die auf der Insel ein kümmerliches Dasein fristen.

Und bald erfüllte der Ruhm der beiden deutschen Helden und ihres irischen Begleiters weithin alle Lande, und es wurden ihnen in Amerika und späterhin bei ihrer Heimkehr in ihrem deutschen Vaterlande so viele kühnische Ehrungen bereitet, daß einer von ihnen im Sberze sagen konnte, der Flug über den Ozean sei ein Rinderpiel ge-



Vor fünf Jahren überflog die „Bremen“ — Befahrung zum erstenmal den Atlantik von Ost nach West.

Unser Bild zeigt die Fliegerhelden nach ihrem glücklichen Flug als Gast des damaligen amerikanischen Präsidenten Coolidge (links) in Washington: (von rechts) Major Fitzmaurice — Freiherr von Hünefeld — Hauptmann Röhl.

beiden unternehmungslustigen Deutschen bereits auf dem Wege nach Island. Auf dem irischen Flugplatz Baldoonnel stellte sich zu ihnen als Dritter im Bunde der flugbegeisterte irische Major Fitzmaurice, und am 12. April startete man in Richtung Amerika. Der Aufstieg gelang nicht besonders gut, und die Fahrt über den Ozean war eine der gefährlichsten, die je unternommen worden sind. Mit allen entsetzlichen Elementen hatten die Flieger zu kämpfen, mit Stürmen und dicken Nebeln und erdmagnetischen Strömungen, und mehr als einmal glaubten sie, dem Tode nicht mehr entrinnen zu können. Aber die großartige und von Röhl großartig geführte „Bremen“ überwand schließlich alle Gefahren, überwand

wesen gegen das Überstehen aller dieser Huldigungen, Empfänge und Vorstellungen. Der Freiherr von Hünefeld hat sich seines Ruhmes leider nicht allzu lange mehr erfreuen dürfen: ein Held auch im Ertragen von Leiden, ist er frühzeitig ins Grab gegangen, über den Tod hinaus gefeiert von allen Deutschen. Hermann Röhl aber weilt noch lebenskräftig unter uns, und ihm wird an diesem 13. April die Huldigung aller, die sich für alles Große und Edle begeistern können, zu gelten haben. Und ein nicht geringes Teilchen des Ruhmes wird auch der Ire Fitzmaurice für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Titel und die Voraussetzungen, unter denen sie verliehen werden können, legt der Reichspräsident fest. Akademische Grade werden hierdurch nicht betroffen.
Orden und Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr (Rettungsmedaillen) kann nur der Reichspräsident verliehen.
Treudienstabzeichen verliehen die Landesregierungen.
Die Annahme der vom Reichspräsidenten verliehenen Auszeichnungen bedarf keiner landesrechtlichen Genehmigung.
Der Reichspräsident bestimmt die Voraussetzungen, unter denen ein Deutscher Titel, Orden und Ehrenzeichen von einer ausländischen Regierung annehmen darf.

Die neuen Provinziallandtage in Preußen eröffnet.

In ganz Preußen fand die feierliche Eröffnung der neuen Provinziallandtage statt. In diesen Sitzungen wurden zum großen Teil die Mitglieder für den Preussischen Staatsrat gewählt.

In Ostpreußen wurden gewählt: fünf Nationalsozialisten. Gauleiter Erich Koch wurde zum Präsidenten des Provinziallandtages gewählt. Die Vertreter im Staatsrat aus Oberschlesien setzen sich zusammen aus zwei Mitgliedern der NSDAP. und einem Mitglied des Zentrums. Zum Präsidenten des Oberschlesischen Provinziallandtages wurde der Nationalsozialist Klingens-Halbenborn gewählt. Die Wahl für den Preussischen Staatsrat in der Sitzung des Provinziallandtages von Niederschlesien brachte folgendes Ergebnis: vier Mitglieder der NSDAP., ein Mitglied des Zentrums und ein Mitglied der SPD. Die Eröffnung wurde durch den neuen Oberpräsidenten Brückner vorgenommen. Der neugebildete Provinziallandtag von Pommern wählte vier Staatsratsmitglieder, und zwar drei Nationalsozialisten und ein Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei. Rechtsanwält Dr. Graf von der Goltz (NSDAP.), wurde zum ersten Präsidenten gewählt.

Der brandenburgische Provinziallandtag wählte drei Mitglieder der NSDAP. und je ein Mitglied der Deutschnationalen und der SPD. in den Preussischen Staatsrat. Zum Vorsitzenden wurde der Nationalsozialist Wendt-Jernitz (Ostprignitz) gewählt. Berlin wählte insgesamt acht Mitglieder für den Preussischen Staatsrat, und zwar fünf Nationalsozialisten, einen Deutschnationalen und zwei Sozialdemokraten. Der neue hannoversche Provinziallandtag entsendet fünf Nationalsozialisten und einen Sozialdemokraten in den Preussischen Staatsrat. Auch in Hohenzollern wurde die Wahl für den Staatsrat vorgenommen. Es wurde ein Nationalsozialist gewählt. Zum Vorsitzenden der Hohenzollernschen Kommunalverwaltung wurde der Nationalsozialist Maier-Weira gewählt. Als Vertreter der

Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen wählte der Provinziallandtag zwei Nationalsozialisten und ein Mitglied des Zentrums für den Preussischen Staatsrat. Der Provinziallandtag der Provinz Hessen-Rassau, der zum Vorsitzenden den Nationalsozialisten Dr. Burghard wählte, wird erst am Dienstag die Wahl der Staatsratsmitglieder vornehmen. Auch der neugewählte Rheinische Provinziallandtag nimmt am Dienstag die Wahl der Staatsratsmitglieder vor. Zum Vorsitzenden wurde Gauleiter Simon (NSDAP.) gewählt.

Als Vertreter der Provinz Sachsen wählte der Sächsische Provinziallandtag vier Nationalsozialisten, einen Deutschnationalen und zwei Sozialdemokraten in den Staatsrat. Zum Präsidenten wurde der nationalsozialistische Abgeordnete von Kalben-Wienau gewählt.

Eingriffe in die Finanzverwaltung unterfagt.

Staatssekretär Reinhardt für Forderungen zuständig.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist SA- und SS-Männern, Mitgliedern der NSDAP., politischen Leitern und sonstigen Angehörigen der NSDAP. untersagt, in die inneren Verhältnisse der Reichsfinanzverwaltung (Landesfinanzämter, Finanzämter usw.) selbstständig einzugreifen, Abschnungen zu verlangen oder selbst vorzunehmen u. dergl.

Wird ein Eingriff für erforderlich gehalten, so ist das unverzüglich dem Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, M. d. R., Berlin, Wilhelmplatz 1, Fernsprecher Flora 0015, mitzuteilen.

Auch die Beurteilungen von Beamten der Reichsfinanzverwaltung zum Zweck der vorübergehenden Übernahme eines kommissarischen oder sonstigen politischen Amtes dürfen nur im Einvernehmen mit dem Staatssekretär beantragt werden.

Die Wehrverbände müssen zusammenarbeiten.

Zusammenarbeit SA-Wehrverbände eine vaterländische Pflicht.

Aber die staatspolitische Notwendigkeit einer Zusammenarbeit von SA, SS und Stahlhelm äußerte sich der Landesführer Brandenburg des Stahlhelm und Kommissar beim preussischen Ministerium des Innern, Rittmeister a. D. von Morozowicz. Seine Verfassung als Kommissar zur besonderen Verwendung in das preussische Innenministerium durch Reichsminister Göring, so erklärte von Morozowicz, bestärke ihn in der Erkenntnis der Notwendigkeit, mit aller Kraft für ein gutes und reibungsloses Zusammenarbeiten von Stahlhelm, SA und SS, als staatspolitische Notwendigkeit zu wirken.

Die Betonung der Notwendigkeit der unbedingten Zusammenarbeit dieser großen Wehrverbände sei nicht innenpolitisches Geltungsbedürfnis, sondern vaterländische Pflicht gegenüber den großen und schweren außenpolitischen Aufgaben der Regierung.

Gegen übermäßige Inanspruchnahme der Minister durch Besucher.

Das Reichskabinett und die kommissarische preussische Staatsregierung geben folgendes bekannt: In den letzten Wochen häufen sich die Besuche beim Reichskanzler, bei den Reichsministern, Reichskommissaren und Staatssekretären derart, daß die Regierungsmitglieder, die ohnehin in diesen Tagen mit Arbeit stark belastet sind, übermäßig in Anspruch genommen werden und die Führung der Dienstgeschäfte hierdurch erschwert wird. Es wird daher angeordnet, daß Besucher sich grundsätzlich zunächst an den zuständigen Referenten zu wenden haben und daß Kabinettmitglieder (Reichskanzler, Minister und Staatssekretäre) nur mit solchen letzten Entscheidungen befaßt werden, die sie allein treffen müssen.

Die Volksverbundenheit des Propagandaministeriums.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat seine Arbeit begonnen. In der ersten Besprechung der Abteilungsleiter betonte Minister Dr. Goebbels noch einmal, daß dieses Ministerium wie kein anderes in der unmittelbaren Verbindung mit dem Volke selbst stehe und daß in allen Fragen künstlerischer und kultureller Betätigung, sei es nun Rundfunk, Film, Theater, Schrittmarsch sowie auch in der Presse, niemals ein Geist des Minderwertigen einzusetzen dürfe, sondern daß gerade das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sehr genau unterscheiden werde zwischen volksförderndem Kunstschaffensgeist auf der einen Seite und der vorurteiliger Intoleranz zu schädlichen geistlichen Schaffensfähigkeit. Das freie und freundliche Schaffen zum Wohle und zur Ehre des Vaterlandes zu fördern, sei eine der wichtigsten Aufgaben des Ministeriums. In das Ministerium sind organisch alle Gebiete, die dem Begriff der Volksaufklärung und der Propaganda für die Idee des nationalen Staates zugehören, in sieben großen Abteilungen eingeordnet worden.

Welche jüdischen Rechtsanwälte werden zugelassen?

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft erlassen, wonach die Zulassung von Rechtsanwälten, die im Sinne des Gesetzes über das Berufsbeamtentum nichtarischer Abstammung sind, bis zum 30. September 1933 zurückgenommen werden kann. Auch hierfür gelten jedoch die Ausnahmen, nämlich Zulassung vor dem 1. August 1914 oder Teilnahme am Weltkriege. Weiter kann die Zulassung bei Personen nichtarischer Abstammung versagt werden, auch wenn die in der Rechtsanwaltsordnung hierfür vorgesehenen Gründe nicht vorliegen. Personen, die sich in kommunistischem Sinne betätigt haben, werden ausgeschlossen. Bis zur endgültigen Entscheidung über die Zulassung kann ein Vertretungsverbot erlassen werden.

Die Zurücknahme der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft gilt als wichtiger Grund zur Kündigung der von dem Rechtsanwalt abgeschlossenen Dienstverträge. Im übrigen gelten die entsprechenden Bestimmungen des Berufsbeamtengesetzes für Mietverhältnisse und die angestellten Rechtsanwälte.

Es wird ausdrücklich erklärt, daß alle bisher von den Landesjustizministern erlassenen Verfügungen mit Erlaß dieses Gesetzes gegenstandslos geworden sind, so daß von den Anwaltskammern auf Grund dieses Gesetzes eine Neuregelung der Zulassung von Rechtsanwälten erfolgen muß.



Reichskanzler Adolf Hitler spricht zur SA. Unser Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler während seiner Rede im Berliner Sportpalast zur gesamten SA.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU

(46 Fortsetzung.)

Offen sah Klaus dem Sprecher ins Auge. In ihm würgte es. Er hätte am liebsten die Hände des Mannes genommen und sie herzlich gedrückt.

„Ich bin mit Hanna gekommen, nicht, weil ich Hanna fürchtet, allein zu kommen, sondern weil ich Sie sehen wollte. Wir hängen an unserem Kind und glauben an Hanna. Und darum möchte ich Sie bitten, geben Sie mir, ehe Sie mit Hanna sprechen, Ihre Hand darauf, daß Ihre Hände frei von jeder Schuld sind. Meine Augen, die viele Menschen haben und prüften, glauben es von vornherein. Versprechen Sie es mir in die Hand.“

Klaus atmete tief auf, dann streckte er dem edlen Manne seine Rechte entgegen.

„Meine Hände sind rein. Ich habe keine Schuld. Beim Andenken an meinen geliebten Vater verspreche ich es Ihnen.“

Hanna trat ins Zimmer. Das Herz schlug ihr stürmisch. An der Tür blieb sie stehen. Mit strahlenden Augen sah sie auf den Geliebten. Der letzte Schatten fiel von ihrer Seele. „Kein Mensch, der dich ansieht, Geliebter, kann dich verurteilen“, sagte eine Stimme in ihr.

Klaus war langsam zu ihr getreten.

„Wißt du nicht näher kommen, Liebste?“ sagte er herzlich.

Da schritt sie ungestüm auf ihn zu. Mit ihrer Selbstbeherrschung war es vorbei. Weinend und lachend vor Glückseligkeit hing sie an seinem Hals.

„Du Lieber, Armer“, flüsterte sie und küßte ihn.

Klaus stand und rührte sich nicht. Wie ein Wunder war es in seine Seele gezogen. Alles Harte, Herbe wich aus seinen Jügen.

„Du bist so gut, Hanna.“

„Ich weiß nicht, Liebster. Nur eins fühle ich. Daß ich dich nie lassen könnte, so — egoistisch bin ich, Klaus, daß ich dich keinem anderen Menschen gönne. Ich bin vielleicht gar nicht so gut, aber lieb habe ich dich.“

Nach einer halben Stunde mußten sich die Liebenden trennen.

Als am Abend Herr Eichler-Hochheim seiner Frau gegenüberfragte sie ihn: „Warst du bei ihm, Ernst?“

„Ja.“

„Und?“

„Es ist der rechte Mann, dem ich Hanna gern gebe. Er ist bestimmt unschuldig.“

Die alte Frau war glücklich.



Staatsanwalt Dr. Wälfing stand mit dem Untersuchungsrichter auf gespanntem Fuße, denn der Untersuchungsrichter hatte sich allmählich zu der Meinung durchgerungen, daß die Brüder unschuldig wären.

Es gab, als er diese Anschauung dem Staatsanwalt gegenüber vertrat, einen harten Austritt zwischen beiden.

„Haben Sie den Fall der Mona Klengler vergessen, die mit ihrem unschuldigen Puppengesicht das Gericht samt allen Geschworenen hineinlegte, oder den Fall des Bahnassistenten Schöffer? Das waren doch wahrlich Kerle — wenn man diese ansah, dann schüttelte man den Kopf, und ich selbst hätte am liebsten für Freispruch plädiert. Nein, Herr Untersuchungsrichter, wir wollen uns alle miteinander

nicht noch einmal täuschen lassen. Die Brüder sind schuldig, das ist meine Überzeugung, und wenn sie beide Elendbraut statt Nerven in sich haben.“

Wegertlich und wieder halb schwankend geworden schweig der Untersuchungsrichter.

Am kommenden Tage begehrte Klaus den Untersuchungsrichter zu sprechen. Dr. Wehle war begierig zu hören, was Klaus von ihm wollte, und machte sich unverzüglich auf den Weg.

„Herr Doktor“, begann Klaus, „ich muß heute eine Bitte aussprechen.“

„Und?“

„Sie wissen, daß mein Bruder und ich zur Olympiade aufgestellt werden sollen. Ich glaube, Ihnen bestimmt versprechen zu können, daß wir beide zumindestens eine gute Figur abgeben werden.“

„Sie werden alles schlagen, davon bin ich fest überzeugt.“

„Ihr Vertrauen freut mich. Um nun darauf zurückzukommen: Wir wollen alles schlagen und werden bestimmt zur Olympiade antreten, denn ich bin fest davon überzeugt, daß das Gericht bald das Unhaltbare der lächerlichen Anschuldigung einsehen wird. Wir sind beide an dem feigen Mordanschlag unbeteiligt.“

„Sie machen es uns schwer, Herr Michael.“

„Rein, die Schuld liegt beim Gericht. Sie haben sich einen Indizienbeweis ausgedacht und wollen uns nun mit aller Gewalt schuldig haben, um die Richtigkeit Ihrer Theorie zu beweisen. Das ist das Unmensliche. Sie suchen nach unserer Schuld und nicht nach unserer Schuldlosigkeit. Tausenderlei Kleinigkeiten sind es, die auf Grund des gesunden Menschenverstandes für unsere unbedingte Schuldlosigkeit sprechen. Sie aber sagen — nein, diese Punkte sind raffinierte Täuschungsmanöver.“

Der Untersuchungsrichter sah ärgerlich durch das Fenster, die ruhigen, klaren Worte trankten ihn, und doch konnte er sich ihnen nicht verschließen. Er brach das Thema ab.

„Was wünschen Sie, Herr Michael?“

„Wir wollen unser tägliches Training wieder aufnehmen.“

„Ist das möglich?“

„Mein Bester, das wird schwerlich gehen.“

„Warum nicht, Herr Doktor? Es ist doch ein durchaus begrifflicher Wunsch. Bedenken Sie, daß wir nach unserer Freisprechung infolge des Verlustes unseres Vermögens vielleicht gezwungen sind, unser Können als Läufer ausnützen zu müssen, um Geld zu verdienen.“

(Fortf. folgt.)

Gefängnis für Rundfunkhörer.

Gegenüber den Klagen, daß in letzter Zeit häufig Rundfunkdarbietungen, namentlich solche politischen Inhalts, durch böswillige Nachbarn absichtlich gestört werden, weist das Reichspostministerium darauf hin, daß derartige Vergehen nach dem Gesetz über Fernmeldeanlagen vom 14. Januar 1928 mit Gefängnis bestraft werden können. Gegen Zuwiderhandlungen wird mit aller Strenge eingeschritten.

Brechung des Gewerkschaftsmonopols.

Am 15. wird mitgeteilt: Auf Grund des Gesetzes über Betriebsvertretungen und über wirtschaftliche Vereinigungen hat der Reichsarbeitsminister die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation und die Stahlhelm-Erhelfer den im Arbeitsgerichtsgesetz bezeichneten Vereinigungen für die Projektvertretung gleichgestellt. Die Verordnung bezweckt lediglich, die Projektvertretung dieser Vereinigungen unzweifelhaft sicherzustellen, ohne eine Entscheidung über ihre Eigenschaft als wirtschaftliche Vereinigung zu treffen. Im übrigen wird geprüft, wie weit noch anderen Verbänden, die sich mit der wirtschaftlichen und rechtlichen Vertretung ihrer Mitglieder befassen und denen nach der bisherigen Rechtslage die Projektvertretung vor den Arbeitsgerichten nicht zustand, in einer weiteren Verordnung dieses Recht beizulegen ist.

Erhöhter Tierschutz.

Durch das energische Eintreten des Staatssekretärs im Reichs Ernährungsministerium, von Rohr, für den Gedanken eines erhöhten Tierschutzes ist in letzter Zeit zwei Forderungen des Tierschutzes (Verbot des Schlachtens ohne vorherige Betäubung und Verbesserung des Transportes der Schlachtopfer) Rechnung getragen worden. Darüber hinaus scheint es aber notwendig, durch eine allgemeine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen über Tierquälereien die Grundlage dafür zu schaffen, daß mit Nachdruck an die Abstellung der vielen Mißstände auf dem Gebiete der Tierbehandlung herangegangen werden kann. Staatssekretär von Rohr hat den sofortigen Erlass entsprechender reichsgesetzlicher Bestimmungen angeregt. Dabei werden die von nationalsozialistischer Seite im Preussischen Landtag gemachten Vorschläge weitgehend berücksichtigt werden.

Untersuchung bei der Königsberger „Landschaft“.

Der Kommissar für die Untersuchung bei dem Institut der Ostpreussischen Landschaft Königsberg (Pr.), Gerichtsassessor Dr. Kühn, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat das Ermittlungsverfahren an die Staatsanwaltschaft in Königsberg weitergeleitet. Die Beschuldigten, General-Landschaftsdirektor von Hippel, General-Landschaftssyndikus Sellmer und der Buchhalter der „Landschaft“, von Rohr, die sich in Schutzhaft befinden, sowie der Mitbeschuldigte Ingenieur Grabe, der sich selbst der Untersuchungshaft bei dem Amtsgericht Königsberg zugeführt.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU
(46. Fortsetzung.)

„Wenn Sie frei sind, dann werden Sie höchstwahrscheinlich heiraten und dann, mein Bester, werden Sie keinen Finger mehr krumm machen.“
„Sie irren sich, ich bin nicht der Mann, der sich von seiner Frau ernähren läßt, und dann ist meine Braut unvermögend.“
„Sie irren! Fräulein Honna Eichler ist eine der reichsten Erbinnen Deutschlands. Dieser Heirat wird Sie mindestens zum zwanzigfachen Millionär machen.“
„Alle Farbe wich aus Klaus' Gesicht. Ihm war, als habe ihn ein Schlag getroffen.“
„Was ist das? — Das ist unmöglich, Herr Doktor. Bitte sagen Sie mir die volle Wahrheit.“
„Es ist so. Sie haben tatsächlich eine so reiche Braut. Was sind Sie für ein komischer Mensch!“
„Was denken Sie von mir, Herr Untersuchungsrichter?“ herrschte ihn Klaus mit blühenden Augen an. „Ich will keine reiche Frau!“
„Sagen Sie froh, daß Sie den Glauben an Sie behalten hat.“
„Das dank' ich ihr, bei Gott, das dank' ich ihr, obwohl es mir als Mensch, der frei von jeder Schuld ist, beinahe selbstverständlich vorkommt.“
Der Richter trat zu ihm und klopfte ihm auf die Schulter. „Herr Michael, ein Menschenglück ist ein kostbares Ding. Treten Sie es nicht durch ein hartes, hartes Prinzip zu Boden.“
„Sie tagen mir das, mein Untersuchungsrichter?“ sagte Klaus voll Bitterkeit.
Da verließ Dr. Weste stumm die Zelle.
Am nächsten Tage hat er, zum Erstaunen seines Vorgesetzten, ihn seines Amtes als Untersuchungsrichter zu entheben.
„Am Himmels willen, Herr Kollege, warum?“
„Ich kann nicht mehr an die Schuld der Brüder Michael glauben und komme bei weiterer Ausübung meines Postens mit meinem Gewissen in Konflikt.“
Kopfschüttelnd willfahrte der alte Landgerichtsdirektor dem Wunsch und betraute den jungen, als sehr scharf bekannten Landrichter Dr. Reintopf mit der Untersuchung.
Der neue Untersuchungsrichter ging stark ins Zeug. Er

Einheitsvertretung der Beamten.

Die Beamtenabteilung der Reichsleitung der NSDAP teilt u. a. mit: Die vierte Reichsversammlung der Beamtenabteilung der NSDAP war wiederum von einheitlichem unerlöschlichem Kampfwillen befeuert. Der Leiter, R. d. N. Sprenger, gab bekannt, daß er die ihm angetragene Führung des Deutschen Beamtenbundes übernommen habe. Ebenso wird in Kürze die Eingliederung des Reichsbundes der höheren Beamten erfolgen.

Der Brief nach Newyork.

Der Briefschreiber wegen Schmähung der Regierung verurteilt.
Ein Brief nach Newyork, der einigen Zeitungen beigelegt war, wurde dem 33jährigen Büroangestellten Wilhelm Juris aus Wetzlar bei Kassel zum Verhängnis. Juris wurde Ende März wegen dieses Briefes verhaftet. Von dem Sondergericht wurde der Brief, den Juris an seine Mutter nach Newyork gerichtet hatte, verlesen. Es werden darin der Reichsregierung schwere Vorwürfe gemacht. Auf Befragen des Vorsitzenden gab Juris an, daß er der Zentrumspartei angehöre. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß sein Brief nur als eine beabsichtigte Schmähung zu verstehen sei, erwiderte der Angeklagte, daß er eine Schmähung nicht beabsichtigt habe, und behauptete die Akzeptanz seiner Äußerungen. Der Staatsanwalt kennzeichnete das Verhalten des Angeklagten als in höchstem Maße nachteilig für die deutschen Interessen, wenn man bedenke, daß die Empfängerin den Brief an amerikanische Zeitungen hätte weitergeben können. Das Sondergericht verurteilte Juris zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Große Unterschlagungen beim Varietédirektorenverband.

Syndikus Dr. Raffael festgenommen.
Der neue kommissarische Präsident des Internationalen Varietédirektorenverbandes, Rudolf Rindermann-Magdeburg, hat Unterschlagungen in Höhe von 200 000 Mark, die in den letzten fünf Jahren bei diesem Verbandsbezogenen sind, festgestellt. Weiterhin wurde ermittelt, daß der langjährige Syndikus Dr. Raffael, 12 400 Mark als Provision für eine Sterbeversicherung erhalten hat. Die Ermittlung darüber wurde sichergestellt. Raffael flüchtete über die tschechische Grenze nach Prag, konnte dann aber in Berlin, wohin er inzwischen zurückgekehrt war, von der Kriminalpolizei festgenommen werden. Er bestritt, gestohlen zu sein, er habe sich vielmehr in geschäftlichen Angelegenheiten in Prag aufgehalten. Auf Veranlassung Rindermanns wurden an Vermögenswerten 180 000 Mark sichergestellt.

Das Urteil im Rihau-Prozess.

Hohe Gefängnisstrafen für die beiden Brüder.
Im Prozess gegen die Brüder Rihau, der in Stuttgart zur Verhandlung kam, wurde das Urteil gesprochen. Es wurde verurteilt Dr. Otto Rihau wegen Betruges, Urkundenfälschung, handelsrechtlicher Untreue, unlauteren Wettbewerbs und betrügerischen Entzuges zu fünf Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 14 000 Mark Geldstrafe, an deren Stelle erst weitere 175 Tage Gefängnis treten. Von der Untersuchungshaft werden ein Jahr sechs Monate angerechnet. Paul Rihau wurde verurteilt wegen Betruges, Urkundenfälschung, handelsrechtlicher Untreue, unlauteren Wettbewerbs und Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und 10 000 Mark Geldstrafe, erst zu weiteren 125 Tagen Gefängnis. Von der Untersuchungshaft werden ein Jahr drei Monate angerechnet.
Die Brüder Otto und Paul Rihau hatten ohne irgendwelche eigenen Geldmittel unter den angenommenen Namen Rau und Wrenken eine Schwundgründung, die Deutsche Autoversicherungs-A. G. ins Leben gerufen und durch betrügerische Versicherungsgeschäfte zahlreiche Firmen schwer geschädigt.

Wieder ein „Lichtensteiner“.

Verhaftung des Legationsrats von Janotta in Breslau.
Der k. und k. Legationsrat a. D. Dr. von Janotta ist, wie die Schlesische Tageszeitung meldet, in Breslau in Schutzhaft genommen worden. Von Janotta hat seinen Wohnsitz in Stempelowec in der Tschechoslowakei und besitzt die Lichtensteiner Staatsangehörigkeit. Über die Gründe der Verhaftung kann vorerst nichts gesagt werden, jedoch steht zu vermuten, daß diese Gründe in Umständen, welche mit der starken finanziellen Beteiligung v. Janottas bei der Schlesischen Zuckerindustrie in Verbindung stehen, zu suchen sind. Von Janotta hatte sich bei der Schlesischen Zuckerindustrie die Majorität gesichert und suchte sie in seinem Sinne zu beeinflussen. Wie weiter bekannt wird, wird von Janotta auch den Nachweis für seinen Abstieg zu führen haben. Der Festnahme ist der richterliche Haftbefehl gefolgt.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg hat den Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wienbeck, empfangen, von dem er sich eingehend über die besonderen Aufgaben dieser Behörde unterrichten ließ.

Reichsinnenminister Dr. Frick empfing den Vorsitzenden des Landkreistages, Reichsinnenminister a. D. von Kündell, und den Präsidenten, Dr. von Stempel. Besprochen wurde die Stellung der Landkreise im Zuge der Reichs- und Verwaltungsreform. Der Reichsinnenminister nahm die erneute Versicherung tatkräftiger Mitarbeit an den Aufgaben der Reichsregierung entgegen.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. April hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 176,3 Millionen auf 3250,3 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren zusammen sind 101,3 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen. Der Umlauf an Scheidemünzen verringerte sich in der Berichtswochen um 23,5 Millionen auf 1473,9 Millionen. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 80,2 Millionen auf 755,4 Millionen Mark vermindert. Die starke Verminderung der Deckungsmittel hängt mit der angekündigten Rückzahlung des Reichsbankkredits der Reichsbank zusammen. Die Deckung der Noten durch Gold und bedungsfähige Devisen betrug 22,0 Prozent. Nach Abzug der noch bestehenden kurzfristigen Devisenverbindlichkeiten in Höhe von nunmehr insgesamt 97,5 Millionen stellt sich die Deckung auf 10,1 Prozent gegen 10,0 Prozent am Ende der Vorwoche.

Der Stabsleiter der Politischen Organisation der NSDAP, Dr. Robert Ley, hat den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Rudolf Schmeer-Wachen, zum Reichsinjpektor der obersten Leitung der Politischen Organisation ernannt.

Die völksparteilichen Landkreistagsvertreter aus Rheinland und Westfalen haben sich hier mit der Frage der zulässigen Parteiloyalität befaßt. Sie beschloßen, die Parteiloyalität aufzulösen und den Mitgliedern den Anschluß an die NSDAP zu empfehlen.

Die Verwaltungsratsführung der WZB.
Basel. In der Verwaltungsratsführung der WZB gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht von der angebotenen Rückzahlung des deutschen Reichsbankkredits von 70 Millionen Dollar, die fast gänzlich durchgeführt sei, Kenntnis. Für dieses freie Geld müßten nun neue Anlagemöglichkeiten gesucht werden. Die Mitte des Monats fälligen Kredite Österreichs, Ungarns und Südtirols wurden, da sie seit langem festgefroren sind, ohne weiteres veräußert.

versuchte es auf seine Weise, indem er die Angeklagten wie überführte Verbrecher behandelte. Sie anschrte und befehlte. Die Folge war, daß erst Werner und dann Klaus sich die Behandlung verboten und ihn einen Flegel nannten.
Nach zweimaligem Kreuzverhör erklärte Klaus, daß er bis zur Hauptverhandlung kein Wort mehr sagen werde.
Werner tat es schon vorher. Sie hielten es auch stritt durch und schwiegen zu allem.
Als der Landgerichtsdirektor versuchte, sie davon abzubringen, erklärte Klaus, daß er alles ausgelagt habe und nicht Lust verspüre, es dufensfach einem unverkämten Patron zu wiederholen.
Das gesamte Richterkollegium war natürlich durch die „Verloathheit“ der Brüder aufgebracht.
Der Beginn der Hauptverhandlung war für den 1. Oktober angelegt.
Kommerzienrat Andreas Michael führte ein seßames Leben. Fröh, wenn er erlachten, suchte er in sein Privatquartier, so daß ihn das Personal oft nicht kommen sah, und abends schlief er wieder fort, ohne daß es jemand merkte.
Er sprach nur kurz mit einem seiner Prokuristen, dem alten Burkart, und ab und zu ein paar Worte mit dem alten Bürodienner.
Wenn er sprach, dann schien es, als denke er an etwas ganz anderes, geistesabwesend und völlig fremd kam er jedem vor. Er sprach merklich langsam.
Besucher wurden nie vorgelesen. Auch als Otensee um eine Unterredung mit ihm bat, erging es ihm nicht anders. Doch der ließ sich nicht abweisen.
„Ich muß den Kommerzienrat auf alle Fälle sprechen. Ich bin seines Vaters Schwager.“
Der Bürodienner teilte es dem Kommerzienrat mit, der es mit starrem Gesicht anhörte, ohne zu antworten.
„Soll ich'n vorlassen?“ fragte der Alte nach einer Weile.
Der Kommerzienrat machte eine Geste, die dieser als Zustimmung auslegte.
Otensee trat ein.
Andreas Michael sah starr auf den Eintretenden, dann stand er langsam auf und deutete auf den Sessel.
„Sie wünschen?“ fragte er den Hünen.
„Mir den Sohn des Dr. Michael ansehn, der seine Brüder des Nordes beschuldigt.“
„Mein Herr, ich wünsche, daß Sie mich allein lassen.“
Unbeirrt fuhr dieser fort:
„Ich bin Otensee. Dr. Michael, dem ich hohen Dank schulde, ist der Schwager meiner Frau. Sie wissen, er heiratete in zweiter Ehe eine geborene Kanonenhaußen.“

„Es ist richtig. Was wollen Sie aber von mir?“
„An Ihre anständige Bestimmung appellieren, als Sohn eines ausgezeichneten Menschen.“
„Ich — will nur den Tod meiner Kinder rächen.“
„Sie wissen genau wie ich, daß Ihre Brüder unschuldig sind. Ist Ihnen der Wahnhw Ihrer fürchterlichen Beschuldigung noch nicht klar geworden?“
„Nein.“ sagte der Kommerzienrat. „Nie werde ich anders glauben, als daß Klaus meinen Jungen niederstöß.“
Otensee schlug mit der Faust auf den Tisch.
„Ein Michael mordet nicht. Das Erbärmlichste, was ein Michael fertig brachte, ist, daß er zum Sklaven des Geldes wurde.“
„Soll das auf mich gehen?“ fragte der Kommerzienrat. In seinen Augen flackerte die Wut.
„Ja, auf Sie!“
Der Kommerzienrat klingelte dreimal. Vor der Tür entstand ein Getrappel. Sie wurde aufgerissen und der Bürodienner mit zwei Angestellten stürzten auf das Alarmzeichen ins Zimmer.
„Der Herr beauftragt mich,“ sagte der Kommerzienrat wie nebenher und wandte sich wieder seiner Arbeit zu.
Otensee lachte grimmig. „Nicht nötig, meine Besten. Ich gehe so. Aber seht euch den Mann genau an, der zwei unschuldige Menschen, der seine Brüder ins Zuchthaus bringen möchte.“
Schnel traten sie zurück, als er sich anschickte zu gehen. Im Rahmen der Tür blieb er noch einmal stehen.
„Deine Stunde kommt, Gott wird dich schlagen!“
Dann ging er.
Er war schon eine halbe Stunde fort, da sah Andreas Michael immer noch an seinem Schreibtisch und las den Brief seines Bruders, des Gutsbesizers.
„Nie, nie sind unsere Brüder schuldig. Daß du dich so vergessen konntest, sie anzufügen, trennt uns für immer.“
Aber der Aeltste der Brüder Michael sah mit zusammengekniffenen Lippen steif im Sessel. Auf des Bruders Zellen ruhte seine geballte Faust.
Die Haushälterin, die den ganzen Haushalt des Kommerzienrates führte, fühlte sich in dem einsamen Hause nicht mehr wohl.
Abends, wenn der Kommerzienrat von seinem Geschäft heimkehrte, durfte kein elektrisches Licht mehr brennen. Große Kerzen wurden in den Räumen entzündet, die eine getragene hange Stimmung erzeugten.
Und beim Schein der Kerzen sah Abend für Abend der einsame Mann und las — im Laebuch seiner Tochter.
(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Ein berüchtigter Berliner Einmiedler in Mannheim festgenommen. Am 3. April waren einer Zimmervermieterin in Berlin durch einen Einmiedler 6000 Mark und für 5500 polnische Klein Wertpapiere gestohlen worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu der Feststellung, daß es sich bei dem Dieb um den berüchtigten Einmiedler Billi Schneider handelt. Die Fahndungsmassnahmen, die sich über das ganze Reich erstreckten, führten jetzt zur Festnahme Schneiders in Mannheim. Schneider hat in der Zwischenzeit in Nürnberg einen Raubüberfall auf ein Kinounternehmen ausgeführt und hierbei einen größeren Geldbetrag erbeutet.

Eine Mutter erwirgt ihre drei Kinder und macht einen Selbstmordversuch. Die 26 Jahre alte Ehefrau des ehemaligen Nachtbeamten Gütler in Waldenburg erwirgte ihre drei kleinen Mädchen im Alter von 4 1/2, 2 1/2 und einem Jahr. Die Frau, die ein viertes Kind erwartet, versuchte darauf Selbstmord zu begehen, indem sie sich mit einer Messerklinge die Pulsadern der linken Hand öffnete; sie hat sich jedoch nur leicht verletzt. Da die Eheleute Gütler im besten Einvernehmen lebten, obwohl der Ehemann bereits seit zwei Jahren arbeitslos ist, wird angenommen, daß die Frau die Tat in einem Anfall von geistiger Unmachtung verübt hat.

Das Wrack der „Akron“ gefunden? Der amerikanische Schlepptanker „Sagamore“ meldet, daß er in der Nähe des Varnegarschiffes ein unter Wasser liegendes Wrack aufgefunden habe, bei dem es sich anscheinend um die Überreste des Marinelufschiffes „Akron“ handele. Das Wrack soll gehoben und zur Untersuchung an Land geschleppt werden. Von anderen Schiffen sind inzwischen weitere Gegenstände des verunglückten Luftschiffes, darunter das Logbuch, geborgen worden. Der amerikanische Kreuzer „Portland“ hat in der Nähe der Unfallstelle die Leichen des Kommandanten der „Akron“ McCord und des Kapitänsleitnants Berry aufgefunden.

Die Leiche des Admirals Moffett aufgefunden. Washington. Der amerikanische Kreuzer „Portland“ meldet, daß er die Leiche des mit dem Luftkreuzer „Akron“ umgekommenen Admirals Moffett aufgefunden habe.

Wieder Boykottplakate in London-Ostend. London. Nach der Intervention durch den Abgeordneten für Whitechapel, Janner, sind jetzt in London-Ostend die Boykottplakate gegen Deutschland wieder angebracht worden. „Brillanten-Emil“ festgenommen. Stettin. Einen besonders guten Fang machten hiesige Kriminalbeamte durch die Festnahme eines seit etwa zehn Jahren gesuchten Straftäters und Jubalters, der in der Verbrecherwelt als „Brillanten-Emil“ bekannt ist. Nach langem Kreuzverhör gestand er ein, der 37 Jahre alte Händler Emil Prose aus Essen zu sein. Er kommt für zahlreiche Straftaten in Stettin, Berlin, Dresden, Leipzig und im Ruhrgebiet in Frage.

Turnen, Sport und Spiel.

Reichskanzler Hitler listete einen Rennpreis für ein Rennen am 30. April in Tilsit zu dem das Landwirtschaftsministerium einen Geldpreis gegeben hat. Das Rennen heißt Hitler zu Ehren „Preis des Herrn Reichskanzlers“.

Poenzen verlor die Weltmeisterschaft im Judo. Die Entscheidung im Kampf zwischen Poenzen und dem japanischen Meister, dem Ägypter Soufa mit 297:400. Soufa errang damit den Titel.

Der Mercedesfahrer von Braunschweig gab auf. Bei den 1000 Meilen von Brescia, dem berühmten italienischen Automobilrennen, gab der deutsche Mercedesfahrer Manfred von Braunschweig etwa 50 Kilometer nach dem Start wegen Reifenschadens auf.

Deutschlands Fichtmeister Erwin Casimir legte in Mailand über den italienischen Fichtmeister Gargano, den er in einem Säbeltreffen mit 10:6 Treffern schlug.

Berlin legte über Kopenhagen bei dem in Berlin ausgetragenen Schwimmsportfesten mit 26 1/2 zu 23 1/2 P. Im Wasserballspiel Berlin-Magdeburg mußten die Berliner eine hohe 2:61:3-Niederlage einstecken.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Etwas böig, etwas windig
Ist er freilich, der April,
Doch im großen ganzen sind' ich,
Daß es Ostern werden will.
Einen kleinen Gang zu gehen
Brauchst du nur durch Feld und Flur,
Und du siehst das Ausersehen
Überall in der Natur.

In den Bäumen gärt es saftig,
Und schaut du die Äste an,
Sagst du staunend: „Ja, wahrhaftig,
Sind da nicht schon Knospen dran?“

Amselschlag klingt in die Ohren,
Wenn man so durch Sträucher zieht,
Und aus Luch und Bruch und Mooren
Dringt energisch ein „Kwitt!“
Denn der Kriebitz macht sich wichtig,
Weil er bunte Eier legt,
Und er hält's für recht und richtig,
Daß er Sensation erregt.

Doch er sollte Flug erdigen,
Daß nicht er allein was kann,
Denn bald fängt mit Eierlegen
Auch der Meister Lampe an.

Sorgsam sät er Ostereier,
Wenn er durch die Furchen sät,
Und was Mensch ist, atmet freier
Dort, wo meist das Herz sät.

Was uns drängte und beengte,
Kühlt uns plötzlich von der Brust,
Was uns triebste und fränkte,
Bandelt sich in eitel Lust.

Einen Weidenzweig mit Rädchen
Bring' ich glücklich mir nach Haus
Und er kriecht ein Ehrenplätzchen,
Denn er treibt den Winter aus.

Um Balmaram, liebe Leute,
Ist die Frühlingsehneht groß,
Und der Lenz datiert von heute —
Mindestens bei mir acht's los!



Unterschiedler Schindler konnte sich bei der diesjährigen Seereschwimmmeisterschaft in Wandsdorf bei Berlin zum drittenmal den Titel holen.

Die Ausweisung Körbers zurückgenommen.

Infolge der dringenden und wiederholten Vorstellungen der Reichsregierung, die sie sowohl bei der französischen Botschaft in Berlin wie durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Paris erhoben hat, hat sich die französische Regierung endlich bereitgefunden, die Ausweisungsvorfügung gegen den nationalsozialistischen Pariser Berichterstatter Albert Körber zurückzunehmen.

OSU-POR

Einige Bemerkungen zum 14. Band des „Großen Brockhaus“
(722 Seiten; in Ganzleinen RM 22.40, bei Nachgabe eines alten Legatons nach im feinsten Gebirgsdruck RM 21.10)

Der praktische Wert des „Großen Brockhaus“ für den Benutzer wächst mit jedem Band; schon sind wir mit außerordentlicher Pünktlichkeit beim vierzehnten angelangt. In absehbarer Zeit werden wir das Werk von A—Z vor uns haben. Der sechste erscheinende Band bringt die „Schönheit“ zwischen OSU und POR, oder genauer ausgedrückt, zwischen Omas (eine Vegetationsstadt in Spanien) und Porzellanton. Ein jeder Brockhausband ist eine Welt im Kleinen, man kann sich, von der Fülle der feststehenden Stichwörter und Abbildungen verledet, regelrecht darin verirren, so daß man sich erst nach stundenlangem Lesen zu dem „richtigen“ was man sucht Dies „Schönheit“ ist nett und unterhaltsam, anregend und belehrend aber der vielgeplagte Mensch von heute wird nur in Rufstunden bei dafür finden. Für den letzten Arbeitstag hat der Brockhaus andere Aufgaben: und über alles das, was wir nicht wissen — und was wir doch aus irgendeinem Grund wissen müssen — sachlich und gewissenhaft zu unterrichten. Ja noch mehr: er soll nicht nur das Wissen der Welt in jedem Augenblick für uns bereithalten, er soll unser Leben mit diesem Wissen durchdringen und uns zeigen, wie wir es nutzbringend verwenden können. Er soll die freudig gewöhnliche Klugheit sein, aber nichts ein Urteil zu fällen, eine Anschauung zu bilden, über das wir nicht genau Bescheid wissen. Der vor uns liegende 14. Band kann uns einige ganz „Bel“ viele dafür geben, wie im „Großen Brockhaus“ Wissen und Leben praktisch einander durchdringen und ergänzen. Schließen wir einmal wohl los ein Stichwort auf: Patent. Im Jahre 1880 — so lesen wir — wurden in Deutschland 26737 Patente erteilt. Die bei uns für ein Patent zu erlegenden Gebühr beträgt für die ersten vier Jahre 30 RM, jährlich je steigt dann im Laufe der Jahre bis auf 1200 RM. Die für die (schon) 18 Jahre einjährige für die Erfindung zu entrichtende Summe beträgt 7120 RM. Auch wie es mit der Patenterteilung in den fremden Staaten steht, finden wir in einer übersichtlichen Zusammenfassung. — Grund für die Damen: die vielfach von „Schönheitsinstituten“ empfohlene Paraffinbehandlung hat oft schwere Gesundheitsschäden im Gefolge und ist daher nicht anzuraten. (Das Nähere kann man im Brockhaus unter „Paraffinbehandlung“ nachsehen.) — Wird das Pferd vom Motor ganz verdrängt werden? Brockhaus antwortet mit Nein: Wäher hat das Pferd dem Motor keineswegs weichen müssen; die meisten Arbeiten in der europäischen Landwirtschaft werden durch das Pferd besser und billiger ausgeführt als mit dem Motor. Wir können (1931) noch immer etwa 3 1/2 Millionen Pferde in Deutschland zählen. — Da fällt unser Blick auf ein Wort, das gerade heute zum Schreck für viele geworden ist: Fländung. Man muß darüber Bescheid wissen: Seit der Rotterdamer Ordnung vom 14. 6. 1932 sind dem Arbeitslohn monatlich 165 RM, beschlagnahmemeistri (wobei der dritte Teil des Nettobetrages, soweit der Lohn 500 RM monatlich nicht übersteigt. — Oder ein paar andere Beispiele: Das mittlere Datum für das Aufblähen der Obstbäume ist für die Rheinische Tiefebene bei 22. bis 28. April, für den Oberhain bei 20. bis 26. Mai (letzteres Phänologie. Wer eine Frühjahrsreise plant, weiß über solche Dinge gern Bescheid). — Die letzte Pferdebahn in Deutschland fuhr im Jahre 1921 in Breda bei Poosdam. — Im Deutschen Reich kommen reichlich 2004 Pflanzen vor. (Die 45 wichtigsten davon finden wir in naturgetreuer Farben dargestellt.) — Der erste Lufteinflug von Amerika nach Europa war nicht der Lindberghs, sondern bereits im Mai 1919 flog Staud von New York nach Plymouth. — Trotz der wissenschaftlich erwiesenen Unmöglichkeit sind Pläne für das Perpetuum mobile häufig patentiert worden; so erhielt noch 1928 ein Erfinder ein deutsches Reichspatent auf einen Magnetmotor, der ein Perpetuum mobile sein sollte! — Diese wenigen Beispiele aus dem neuen Band mögen zeigen, wie hier wissenschaftliche Belehrung und praktische Lebensweisheit Hand in Hand gehen. Und zum Text steht nie das Bild, lebendig, das Wesentliche erfassend, Vermittler höchster Anschaulichkeit: Schaubilder wirtschaftlicher Vorgänge (Wandelswanderungen, Außenhandel Polens, Papierindustrie); Rosenbeispiele (Phonografie, Schraube, Polymetrie, Polonaise); kunte Stadtpläne mit genauen Straßenverzeichnis (Paris); Bilder aus der Tier- und Pflanzenwelt (Palmen, Papageien, Fische, Pflanzengeographie, Berlin); aus Industrie und Technik (Papierherstellung, Photographie, Porzellanherstellung). Man muß den Band schon selbst in die Hand nehmen, um sich ein richtiges Bild über die erschöpfende Fülle des Bestehens zu machen. Eins aber kann gesagt werden: Das Werk, das für die Anschaffung des „Großen Brockhaus“ ausgegeben wird, ist wertvollste Angelegenheit und trägt gute Früchte.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU
(47. Fortsetzung.)

14.
Die Hauptverhandlung nahm unter ungeheurem Andrang am 1. Oktober ihren Anfang.

Früh um viertel zehn Uhr eröffnete der Vorsitzende die Verhandlung.

Er verlas die Anklage und wandte sich dann direkt an die Angeklagten, indem er sie aufforderte, ein unumwundenes Geständnis abzugeben.

Alle Augen im Saal ruhten voll Spannung auf den Brüdern, die ruhig und gefaßt in stolzer Geradheit auf der Anklagebank saßen.

Wie aus Erz erschien Klaus' Gesicht, nicht die geringste Erregung war ihm anzumerken. Anders Werner. Der sah zwar ruhig und unerschütterlich neben dem Bruder — wer ihm aber in die trostigen Augen sah, der fühlte, wie es in dem jungen Menschen brodelte.

Seine Seele war voll Haß gegen das Gericht und gegen alle Menschen, denen er hier ins Auge sehen konnte, denn er konnte nicht vergessen, daß man sie beide für Mörder hielt. Weil er diesen Wahnsinn nicht begreifen konnte, glaubte er, daß er in seinen Anklägern und Richtern persönlichen Feinden gegenüberstand.

Die Aufforderung des Richters verhallte unbeantwortet. Alles bliete gespannt auf die Brüder.

Der Verteidiger, Justizrat Beverton, beugte sich zu seinen Mandanten nieder. Auch Rechtsanwalt Klingsberg, Berners Verteidiger, rührte sich.

„Energisch zurückweisen, meine Herren!“
In Klaus Miene trat ein ärgerlicher Zug.
„Zum wievielten Male nun, Herr Justizrat?“
„Ganz gleich. Energisch zurückweisen!“
Klaus stand auf.

„Herr Vorsitzender, zum zten Male erkläre ich hiermit, daß weder ich noch mein Bruder Werner an dem Verbrechen in irgendeiner Weise beteiligt sind.“
„Spricht Ihr Bruder in Ihrem Sinne, Angeklagter Werner Michael?“ wandte sich der Vorsitzende an Werner.
„Jawohl!“
Die Verhandlung ging weiter.

Die einzelnen Zeugen wurden vernommen und genügten ihrer Zeugenpflicht.

Das Publikum folgte den Vernehmungen mit dem größten Interesse.

Und die Brüder Michael!
Immer härter und finsterner wurden ihre Miene, denn der Indizienbeweis war fast lückenlos.
„Was sagst du zu dem, Bruder?“ fragte Werner leise.



„Nichts, Berner. Sie würden uns nicht anklagen, wenn der Schein nicht wider uns wäre. Ich hab' mir's gedacht. Du mußt damit rechnen, daß sie mich bestimmt verurteilen werden, denn nur ich und Gott wissen, daß meine Hände rein sind. Aber der Glaube macht's. Kein Teufel glaubt uns.“

„Erbärmlich“, stieß Berner hervor, und seine Bruderaugen waren voll Sorge.

Dankbar sah es Klaus. Er drückte Berners Hand herzlich.

„Sorg' dich nicht, Bruder, es kommt alles, wie es kommen muß. Ich glaube, daß alles gut wird.“

Das Publikum sah, daß die Brüder miteinander sprachen und wurde unruhig.
Der Vorsitzende bemerkte es und erjuchte die Angeklagten, sich während der Dauer der Verhandlung jeder Unterredung

zu enthalten, im anderen Falle wäre er gezwungen, sie zu trennen.

Der Verteidiger wollte hiergegen Einspruch erheben, aber Klaus bat ihn, es zu unterlassen.

Es war mittags gegen zwölf Uhr, als der Vorsitzende nach beendeter Vernehmung einer Anzahl Zeugen — der Polizisten, die den Toten gefunden hatten, des Chauffeurs, der Birnin aus Lichterfelde, die alle voll größter Hochachtung von den Angeklagten sprachen — eine zweistündige Pause eintreten ließ.

Ruhig und mit erhobenen Hauptern verließen die Angeklagten den Saal.

Alle Augen folgten ihnen, und einen Augenblick war es still im Raum. Betroffen sahen sie den beiden schönen und stolzen Männern nach.

Sind das Mörder? fragten sich viele bang.

Auch auf die Geschworenen verfiel die Erscheinung der Brüder und ihr freies, ungezwungenes Auftreten ihre Wirkung nicht.

Das Publikum verließ den Saal nicht, jeder hielt den erregenen Platz fest. In den Wandelgängen des Landgerichts diskutierten die Geschworenen miteinander.

Im Richterzimmer ging es nicht minder lebhaft zu. Der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Schellermeyer, unterhielt sich mit dem früheren Untersuchungsrichter Dr. Wehle.

„Glauben Sie, mir wäre am liebsten, ich sähe heute nicht hier. Sie werden den Zweifelsfall in mir am besten verstehen. Jedes Gefühl in mir sagt: Sie sind beide unschuldig.“

„— aber der Indizienbeweis verlangt, daß wir sie schuldig finden“, fiel Dr. Wehle trocken ein. „Weiß Gott, ich beneide Sie heute nicht.“

„Es ist an sich alles klar. So muß es gewesen sein, es kann gar nicht anders möglich sein, es stimmt aufs T-Typischen, aber —“

Herr Schiller-Hochheim hat doch den Polizeikommissar Hoffmann in Berlin auf den Fall gehezt. Hat nichts machen können. Gestern teilte er mit, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür bestehe, daß Erich Michael von anderer Seite ermordet sein könne. Der junge Mensch war ein leichter Burleske, hat viel verbraucht, viele Schulden gemacht, aber er stand sich mit allen recht gut. Er ist ganz verzweifelt. Er behauptet, wenn von einer Seite Klärung erfolgen könnte, dann durch den Kommerzienrat, der seine Brüder anklagt.“

„Ich bitte Sie, Herr Kollege. Der Mann —“
„Kommt selbstverständlich für die Tat nicht in Frage. Weiß ich. Aber — es ist reine Gefühlsache von Hoffmann.“
(Fortsetzung folgt.)

Siedlungsland vom Hause Wettin. Der Nationale Deutsche Siebelerbund e. V. (Sitz Dresden) teilt mit, daß das Haus Wettin durch Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich dem Nationalen Deutschen Siebelerbund 100 000 Quadratmeter Waldland, gelegen im Revier der Oberförsterei Krepfern bei Moritzburg, zu Erbbaurechten für die Errichtung von Kleinsiedlungen zur Verfügung gestellt hat.

Röhrsdorf. Große nationale Gemeindefeier. Die für den 20. April beschlossene Weihe einer Eiche zur Erinnerung an die nationale Erhebung Deutschlands am 21. 3. 1933 und zu Reichstanzler Adolf Hitlers Geburtstag wurde einzig und allein deshalb auf Palmsonntag vorverlegt, weil wir an diesem Tage noch einmal unseren hochgeschätzten Pfarrer Kähler unter uns hatten und deshalb diese Eiche auch noch von ihm weihen lassen wollten. Hierzu stellten Abends 6 Uhr die Vereine am „Deutschen Haus“ zum Festzug. Dann ging es unter Vorantritt der Kapelle Laudel-Köfchenbroda zum Weibepfah am Dorfeingang. Dieser war mit dem deutschen Hakenkreuz flankiert und einem Doppelposten von Gewehr- und Abteilungskameraden, die Ehrenwache hielten, besetzt. Mit einem Musikstück begann die Feier. Dann richtete Bürgermeister Bruchholz feierliche Begrüßungsworte an alle, die dem Aufe so überaus zahlreich Folge geleistet hatten. Besonders begrüßte er dabei unseren Pfarrer Kähler, der es möglich gemacht habe, die Weiherebe zu halten. Er betonte weiter, daß dieser Pfah am Dorfeingange auserwählt sei, um den hier vorbeikommenden Wanderer zu zeigen, hier wohnen Deutsche, die ihr Vaterland lieb haben und auch diesen feierlichen Tag der nationalen Erhebung für alle Zeiten festhalten wollen. Darauf brachte der Gesangsverein das Bundeslied zu Gehör. Dann betrat Pfarrer Kähler das Rednerpult und aus seinem übervollem Herzen kam sprühend in vaterländischen, wuchtigen Auslegungen und Bekenntnissen in überaus vortrefflicher Art und Weise im Ausdruck, was die nationale Erhebung für Volk und Vaterland zu bedeuten habe. Er pries den greisen Generalfeldmarschall, Reichspräsident v. Hindenburg, der noch immer legend seine Hand über Deutschland hält und der nun auf Grund des Volkswillens die Geschicke des deutschen Reiches in die Hand des Volkstanzlers Adolf Hitler gelegt habe. Er zeichnete die lebenswahren Charaktereigenschaften des geborenen Führers, der mit allen Fasern seines Herzens am deutschen Volk und Vaterlande hängt. Hitlers Ausspruch: „Du bist nichts, dein Volk ist alles“, das waren dann die Worte, die der hochgeschätzte Weibepfahner ausgiebig behandelte. Und sodann weihte er die Eiche, wobei die Hülle vom Gedenksteine fiel. Wache und entfaltete sich, sowie wir es von unsrer lieben Vaterlande hoffen. Sei die Eiche vor bösen Weibern oder arglistigen Tugenden. Sei ein Mahner und Räucher für unsere Nachkommen. Und hier redete er besonders zu den Jüngsten, den Kindern, denen es nun vergönnt sei, frei und offen und nicht wie bisher auf Umwegen ihre Vaterlandsliebe zu bekennen. Niemals bin ich irge geworden an Adolf Hitlers großen und wahren Gedanken, ich brauche mich deshalb auch heute nicht erst umzustellen, das waren Worte, die gewaltig pöden. Und endlich, jedoch für alle Vaterlandsfreunde noch viel zu früh, sang die einhellige feierliche Weiberebe im allgemeinen Gesang vom ersten Vers des Deutschlandliedes aus. Hierauf sprach Kantor Kähler auf die Schule und Kinder. Er streifte die Erziehungsarbeit, die nun wieder in die richtigen Bahnen geleitet werden sei und mahnte in allen Fragen zur Einigkeit. Die Ansprache des Vorsitzenden des Militär- und Gesangsvereins, Gutsbesitzer Otto Seifert, gipfelte in einem Freudegesang zum Vaterland. Im Namen des Landvolkshilfsvereins sprach der Vorsitzende, Gutsbesitzer P. Eichhorn. Er betonte die Vorgemeinschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es unter Adolf Hitlers Schutz und Schirm herrsche mit unserm Elende, Volk und Vaterlande nun wieder bestimmt vorwärts gehen werde. Der Gesangsverein sang hierauf: „Das treue deutsche Herz“ von J. Otto. Mit Musikbegleitung wurde dann das Herzlied von allen begeistert mitgesungen. Abschließend nahm Bürgermeister Bruchholz Gelegenheit, insbesondere dem Festredner, Pfarrer Kähler und allen anderen Rednern zu danken. Herzlichen Dank sagte er aber auch dem Gutsbesitzer Hugo Parzich für die unentgeltliche Platzüberlassung und allen denen, die gekommen waren, um Zeuge von dem schönen Weibepfah zu sein und nicht zuletzt aber auch denen, die das Fest finanzierten halfen. Abschließend noch Gutsbesitzer Oskar Richter, dem Sprecher der Eiche und des Gedenksteines, Bürgermeister Bruchholz und dem Festausseh für die Bemühungen gedankt hatte, fand die Weiberebe ihren Abschluß durch das vaterländische Dankgebet. Nachdem man bis ans „Deutsche Haus“ gezogen war, wurde zum Schluß der Choral von Leuthen angestimmt: „Nun danket alle Gott“.

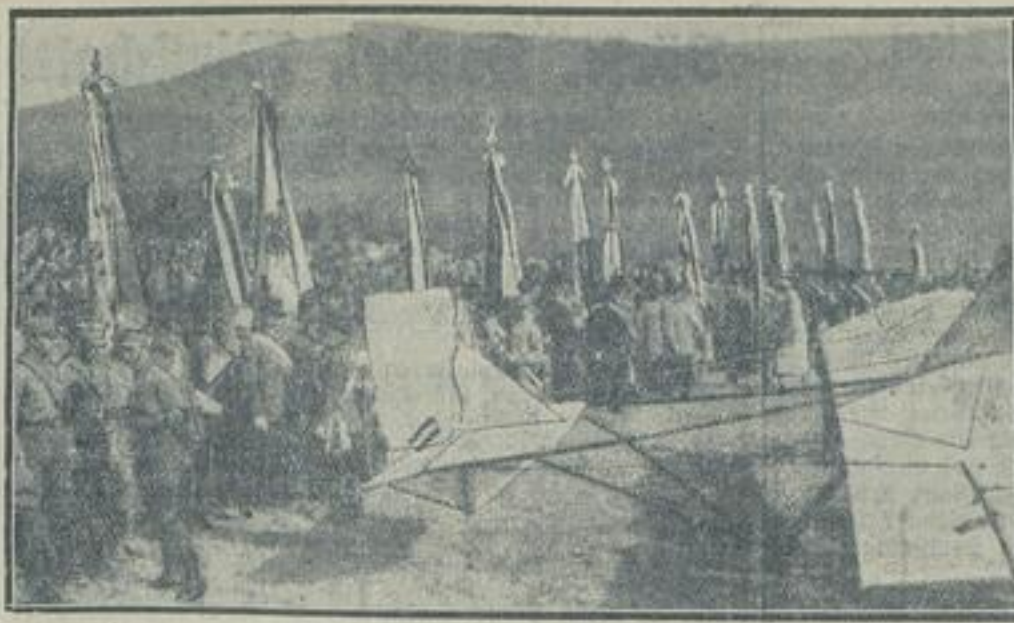
Pinkowitz. Militärverein. Am Sonnabend hielt der Sächsisch Militärverein Röhrsdorf und Umgegend eine Gesamtvorstandssitzung beim Kam. B. Hietel ab, zu der alle Interessenten für den Beitritt zu der gegründeten Kleinfalber-Schützen-Abteilung eingeladen waren. Der Vorsteher, Kam. Otto Seifert, eröffnete sie mit begrüßenden Worten. Anwesend waren 27 Interessenten. Nachdem der Vorsteher nochmals alle Richtlinien, Pflichten und Rechte erläutert hatte, schritt man zu der Wahl des Gesamtvorstandes, aus der als gewählt hervorgingen: 1. Vorsteher Richard Meinknecht, Röhrsdorf, 2. Vorsteher Arno Pablich-Pinkowitz, 1. Schießleiter Wachtmeister Otto Schreiber-Gauernitz, 2. Schießleiter Paul Reichig-Röhrsdorf, 1. Kassierer Kurt Pablich-Pinkowitz, 2. Kassierer Ernst Müller-Constappel, 1. Schriftführer Alfred Rästner-Constappel, 2. Schriftführer Gerhard Meinknecht-Röhrsdorf. Materialverwalter Franz Hietel-Pinkowitz. Die Übungstage wurden auf den 1. und 3. Sonntag im Monat festgelegt. Der Schießstand befindet sich hinter der Pinkowitzmühle. Hervorgehoben sei noch, daß die Kleinfalber-Abteilung zwar ein Verein für sich selbst ist, in seiner Gesamtheit jedoch dem Militärverein untersteht. Mit dem Wunsche, daß dem Verein noch weitere Anmeldungen zugehen möchten, schloß der Vorsteher mit Dank die Versammlung.

Bereinskalender.

„Sängertranz“, 11. April 7 Uhr Ständchen singen. Landwirtschaftlicher Verein, 12. April 4 Uhr im „Adler“. „Anatree“, 12. April Singstunde.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 12. April: Zeitweise aufsteigende Winde aus westlicher Richtung. Verwölkung von wechselnder Stärke, vielfach Nebel. Temperaturverhältnisse nicht grundlegend verändert. Gewitterneigung, sonst nur vorübergehend meist leichte Niederschläge.



Das Segelflugzeug „Adolf Hitler“ getauft.

Unser Bild gibt eine Uebersicht über die Festteilnehmer, SA u. Mitglieder der vaterländischen Verbände, während der Taufe des Segelflugzeuges „Adolf Hitler“ in Oberlippsdorf (Ergeb.).

Sachsen und Nachbarschaft. Sächsens Staatsfinanzen.

Im Februar 1933.

Die Einnahmen des Landes Sachsen beliefen sich im Februar im ordentlichen Haushalt auf 21 389 000 Mark, die Ausgaben auf 24 709 000 Mark, das ergibt eine Mehrausgabe von 3 320 000 Mark. Seit Beginn des Rechnungsjahres sind 242 033 000 Mark eingekommen, während 279 369 000 Mark ausgegeben wurden. Die Mehrausgabe beträgt 37 336 000 Mark. Dazu kommen 13 944 000 Mark Ausgaben im außerordentlichen Haushalt (558 000 Mark im Februar). Der Stand der schwebenden Schulden, der Ende Januar 267,517 Millionen Mark betrug, belief sich Ende Februar auf 271,130 Millionen Mark.

Dresden. Brennender Hectwagen. Auf der Prager Straße stand plötzlich ein Hectwagen der Straßenbahn in Flammen. Die Feuerwehr konnte den Brand, der durch Kurzschluss entstanden sein dürfte, in kurzer Zeit löschen. Fahrgäste sind nicht zu Schaden gekommen. (Was wird mit diesen Unglücksfällen noch passieren? T. Red.)

Dresden. Waldbrand. In der Dresdner Heide gerieten 8000 Quadratmeter Nichtenbestand in Brand. Das Feuer wurde von den Freiwilligen Feuerwehren der Umgegend gelöscht.

Herrnhut. 5000 Eier vernichtet. In der Hühnerfarm der Deutschen Brüderunität brach ein Schadenfeuer aus, dem das Wirtschaftsgebäude der Farm in kurzer Zeit zum Opfer fiel. Unter anderem wurden 5000 Bruteier vernichtet. Das Wohnhaus konnte erhalten werden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Freiberg. Entlassung. Der Bibliothekar der Bergakademie, Dr. Jakobart, ein Überbleibsel aus der Weimarerzeit, ist bis zur Dienstentlassung beurlaubt worden. Er hat unter dem Schutz des Redaktionsgeheimnisses jahrelang sein Gift in der sozialdemokratischen Freiburger Volkszeitung verspritzt.

Chemnitz. Der neue Amtshauptmann. Der bisherige Stellvertreter des Amtshauptmanns von Chemnitz, Regierungsrat Dr. Angel, wurde zum Amtshauptmann ernannt. Der bisherige sozialdemokratische Amtshauptmann Müller ist demamtlich seines Amtes enthoben worden.

Rändler. Morgenluft contra „Morgenluft“. Im Gelände des Gartenbauvereins „Morgenluft“ waren durch Limbacher SA-Leute zwanzig Gewehre gefunden worden. Der Verein ist nunmehr durch eine Verfügung der Amtshauptmannschaft aufgelöst worden. Mitglieder des Vereins gehören auch der Tiebestolonnen an, der bisher über hundert Diebstähle nachgewiesen werden konnten.

Neutirchen. Reichsbannerführer erschießt sich. Der Polizei gelang es, einem umfangreichen Waffenlager auf die Spur zu kommen und sechs Armeepistolen, sieben Trommelrevolver, zwölf Selbstladepistolen, rund tausend Schuss Munition sowie zahlreiche Hieb- und Stichwaffen sicherzustellen. Als der Reichsbannerführer Aufschuß von der Auffindung der Waffen Kenntnis erhielt, stürzte er in den Wald, wo man ihn später erschossen auffand.

Mühlau. Der Gutsbesitzer Neubaus war in seiner Scheune damit beschäftigt, Stroh vom Scheunenboden auf die Tenne herabzuwerfen. Wahrscheinlich ist Neubaus schiefgetreten, wodurch er aus vier Meter Höhe herabstürzte. Die dabei erlittenen schweren Verletzungen führten seinem sofortigen Tod herbei.

Leipzig. Kommissarischer Leiter der Ortsfrankenliste. Das Reichsarbeitsministerium hat das Mitglied des Oberverwaltungsamtes Leipzig, Regierungsrat Randsdorf, auf Grund der Verordnung vom 17. März 1933 zum Kommissar für die Allgemeine Ortsfrankenliste Leipzig bestellt.

Der Arbeitsdienst in Sachsen.

Anzeigen der Maßnahmen und der Freiwilligen. Die Zahl der im Arbeitsdienst in Sachsen tätigen Arbeitsdienstwilligen steigt nach dem Rückgang infolge des Winters wieder erheblich. So waren Ende März rund 12 300 Arbeitsdienstwillige eingesetzt. Infolge Auflösung des Reichsbanners und anderer Organisationen sind die für diese Dienstträger anerkannten Maßnahmen aufgehoben, zum größten Teil aber durch Überleitung auf nationale Verbände weitergeführt worden. Eine größere Anzahl geschlossener Lager ist zurzeit in Vorbereitung, es kann daher mit einem erheblichen Anwachsen der Arbeitsdienstwilligen in nächster Zeit gerechnet werden.

Für das Verhalbjahr der Abiturienten und Abiturientinnen haben sich bisher in Sachsen etwa 250 Teilnehmer gemeldet, von denen ein erheblicher Teil im Osten des Deutschen Reiches eingesetzt werden will. Diese Zahl entspricht nicht völlig den Zahlen aus dem übrigen Reichsgebiet. Der Einsatz der Landhilfe für das bedrängte Bauerntum hat erst in geringem Umfang eingesetzt.

Für die Zukunft ist mit einer starken Weiterentwicklung des Arbeitsdienstes zu rechnen. Die Form, in der der Arbeitsdienst endgültig weitergeführt wird, steht noch nicht fest.

Drei Segelflugzeuge „Adolf Hitler“.

Flugzeugtaufen in Ripsdorf und Chemnitz.

Der Luftfahrtverein Ost-Erzgebirge (Segelfliegerverein) Sitz Ripsdorf, weihte ein neues Segelflugzeug, das erste, das den Namen Adolf Hitlers trägt. Die Beteiligung nicht nur der flugsportlichen Kreise, sondern auch der SA, der SS, der Hitlerjugend, des Stahlhelm, der Militärvereine, Schützenvereine, der DL, der Feuerwehr usw. gestaltete den Flugtag zu einer großen vaterländischen Kundgebung, an der auch Tausende von Besuchern aus den Orien des Ost-Erzgebirges und aus Dresden sowie zahlreiche Behördenvertreter, Angehörige der Reichswehr und andere Ehrengäste teilnahmen. Auch Reichskommissar von Klinger war erschienen und hielt selbst die Taufrede, die mit den Worten schloß: „Nicht, erobert die Luft! Wenn wir die Luft erobern, dann werden wir wieder ein freies Volk auf freier Erde!“

Unter sehr starker Beteiligung der Bevölkerung fand in Chemnitz die Taufe zweier neuer Flugzeuge statt. Es handelt sich um das dritte Flugzeug des Chemnitzer Vereins für Luftfahrt und Flugwesen und um ein von der Baugruppe des Vereins selbst gebautes Leistungssegelflugzeug. Beide Flugzeuge wurden auf den Namen des Reichstanzlers getauft.

Unerhörte rote Terrorpläne.

Auffklärung des Wittweidaer Sprengstoffdiebstahls.

Umfangreiche Ermittlungen der Polizei führten zur Klärung des in der Wahnacht in Wittweida ausgeführten Sprengstoffdiebstahls. Die Täter sind verhaftet worden, der Sprengstoff befindet sich in Verwahrung der Polizei. Es wurde festgestellt, daß Terrorakte in furchtbarem Ausmaße in Wittweida vorbereitet waren.

Angriffsobjekte waren das Gas- und Elektrizitätswerk sowie das Wasserwerk und der Eisenbahnkörper.

Die Täter machten aber auch vor Privatbesitz nicht halt. So sollte als einer der ersten Betriebe die Druckerei des Wittweidaer Tageblattes durch Sprengung zerstört werden. Natürlich gehörten auch die Einrichtungen der NSDAP, wie das SA-Heim und die SA-Küche zu den Angriffsobjekten. Die Untersuchung

wegen des Mordes an dem SA-Mann Beulich ist ebenfalls zum Abschluß gelangt. An der Täterschaft des Beschuldigten ist nicht mehr zu zweifeln. Ferner ist es der Polizei gelungen, weitere Verstecke von Waffen aufzufinden und diese sicherzustellen. Sechs neue Verhaftungen sind erfolgt, die in der Hauptsache mit den Terrorakten zusammenhängen.

Schwere Unfälle in Sachsen.

Zahlreiche Todesopfer.

Bad Lausitz. Auf der Straße nach Lauterbach geriet ein von einem Maurer aus Leipzig gesteuertes Motorrad mit Beiwagen beim Überholen in den Straßengraben und stürzte auf ein Feld. Der Maurer selbst kam ohne Verletzungen davon, jedoch erlitt seine Frau einen tödlichen Schädelbruch. Die Tochter brach das Schlüsselbein.

Rathen (Sächs. Schweiz). Am Wasserturm stürzte ein junges Mädchen einen Abhang hinunter ans Eisufer. Dort wurde es tot aufgefunden. Man nimmt an, daß die Bergungslücke sich zu weit vorgewagt hatte und infolge eines Schwindelanfalles das Übergewicht verlor.

Zwickau. In Mülsen-St. Jakob fuhrten die Kellner Klei und Köchel mit ihrem Motorrad gegen einen Baum. Beide wurden auf die Straße geschleudert und erlitten so schwere Verletzungen an Hals und Kopf, daß sie starben. Das Unglück ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß der Führer infolge zu schnellen Tempos die Kurve nicht herausbekam.

Schmidt-Hannover Vorsitzender der Deutschnationalen Reichstagsfraktion

Berlin. Die deutschnationale Reichstagsfraktion wählte in ihrer Fraktionsitzung am Dienstag einstimmig durch Zuzuf den Abgeordneten Schmidt-Hannover zum Fraktionsvorsitzenden.

Ein Kommunist in Notwehr erschossen

Zittau. Bei einem Fluchtversuch wurde in der Nacht zum Dienstag in der früheren Volksbuchhandlung, in der zur Zeit kommunistische Schutzhäftlinge untergebracht sind, ein Kommunist, der Maurer Albin Hanspach aus Friedersdorf erschossen. Hanspach hatte gebeten, austreten zu dürfen. Pflüchlich sprang er einem SS-Mann an die Gurgel, schlug ihn nieder und verletzete ihn dabei schwer. Dann versuchte Hanspach, in den Schlaftaal der SS einzubringen und sich Waffen anzueignen. Als er einen SS-Mann mit der Waffe entgegentrat, schoß ihn dieser in der Notwehr nieder. Die Schuld an seinem Tode trägt der Kommunist selbst.

